Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ⊙ Schwerter Anzeiger

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ⊙ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. ... 10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 18. Samstag, den 22. Januar 1916. 48. Jahrgang.

Kampfpause auf allen Fronten.

Umtriebe.

Um Ausreden für das Mißgeschick, das dem Vierverband während des bisherigen Verlaufes des Weltkrieges in reichem Maße widerfahren ist und schon eine ganze Reihe seiner Hoffnungen schmählich vernichtet hat, ist seine Presse niemals in Verlegenheit gewesen. Allenfalls brauchte sie, wenn der Schlag gar zu unerwartet kam, eine kleine Verlegenheitspause, ehe sie sich wieder zurechtfand; aber dann war das befreiende Wort gefunden und sie konnte im alten Fahrwasser des Selbstbetruges munter weiterplätschern. So war es auch diesmal, nachdem über Montenegros Schicksal die Würfel gefallen waren. Zunächst, namentlich in der italienischen Presse, die ja am unmittelbarsten betroffen war, ein allgemeines Schweigen der Verblüffung mit einigen Ansätzen zur Selbstprüfung; jetzt ist man aber von der Versuchung, die Schuldigen im eigenen Lager finden zu wollen, wieder zurückgekommen und scheint sich auf ein neues Schlagwort geeinigt zu haben, mit dessen Hilfe man die augenblickliche kritische Lage überwinden zu können hofft. Das sind die „Umtriebe", deren Oesterreich-Ungarn seinen Erfolg in Cetinje zu danken habe.

Man darf indessen dabei nicht etwa an Dinge von besonderer Niederträchtigkeit denken. Umtriebe im Munde der Vierverbandspresse sind Handlungen, die England und Frankreich ebenso wie Rußland und Italien sich stets und überall erlauben dürfen, um ihrer Macht und ihren Einfluß in der ganzen Welt zu steigern, die aber, wenn eine der Mittelmächte sie anwendet, in höchstem Grade verwerflich erscheinen. So war es z. B. in Amerika, wo die Munitionsagenten der Entente im Norden und Süden, im Westen und Osten der Union alle Unternehmer für ihre Zwecke mobilmachen konnten, ohne darin von privater oder amtlicher Seite auch nur im mindesten behindert zu werden, wo aber, sobald ein deutscher Vertrauensmann ihm auf diese oder jene Weise in den Weg trat, sofort ein Mordsgeschrei über „deutsche Umtriebe" erhoben wurde — mit welchem Erfolg, ist ja zur Genüge bekannt. Aehnlich ist es jetzt mit dem Einfluß, den Oesterreich-Ungarn in dem Hinterland der Adria ausübt. Wir haben es längst gesagt, tönt es aus dem italienischen Blätterwalde, daß die österreichischen Umtriebe in Nordalbanien noch böse Folgen haben könnten. War der österreichische Konsul, als die Montenegriner sich Skutari bemächtigten, ihnen nicht sogar entgegengegangen und dann in der Stadt verblieben, die der Mittelpunkt der Umtriebe des Feindes in Albanien geworden ist? So wird also Oesterreich-Ungarn zum Verräter, zum Intriguanten, zum teuflischen Versucher gestempelt, dem der arme alte Nikita schließlich erlegen ist, obwohl ihm die Entente und vor allem Italien ganz gewiß noch im letzten Augenblick aus der Klemme geholfen hätten. Man braucht danach nicht an die eigene Brust zu schlagen und sich zu fragen, ob es denn wirklich noch einen Sinn hat, den Krieg fortzusetzen, wenn eine Niederlage ohne Unterlaß die andere ablöst, sondern man schimpft wieder auf den Feind, dessen abgrundtiefe Verstocktheit gerade noch einen Ausweg aus den ihm drohenden Gefahren gefunden habe, und kann nun das alte Lied von der Unausbleiblichkeit des Endsieges wieder anstimmen, dessen die betörten Völker des Vierverbandes ja immer noch nicht müde geworden sind.

Die österreichischen Umtriebe in Nord-Albanien haben in Wahrheit darin bestanden, daß dort, mit Skutari als Mittelpunkt, ein vortreffliches Schulwesen gegründet und einigermaßen europäische Kulturverhältnisse im Lande eingeführt wurden. Dafür erwiesen sich die Bewohner auch dankbar, was jetzt sogar der montenegrinische Generalkonsul in Paris mit dürren Worten bezeugen mußte, als er den Franzosen klarmachen wollte, daß seinem königlichen Herrn keine andere Wahl als die unbedingte Unterwerfung geblieben sei. Sogar die Flucht, sagte er, war unmöglich geworden, da der Feind an den Grenzen stand und da es wegen der erbitterten Feindseligkeit von seiten Albaniens keinen Ausweg über das Meer gab. Albanien steht danach auf der Seite unseres Bundesgenossen, und wir dürfen hoffen, daß Italien diese Stimmung noch gehörig zu kosten bekommen wird. Es hat sich zunächst in Valona festgesetzt und glaubt wohl in Essad Pascha, der Durazzo beherrscht, eine zuverlässige Stütze seines Einflusses zu besitzen — alles ohne Umtriebe natürlich, auf die ein so reines und idealistisches Volk wie die Italiener sich absolut nicht verstehen. Nun müssen sie sich aber langsam an den Gedanken gewöhnen, das der Lovcen, dieses „Gibraltar der Adria", dauernd in der Gewalt des Feindes bleibt, ohne daß damit der Gipfel der Schrecken in der Adria für sie schon erreicht wäre. Denn es sieht beinahe so aus, als wollte Oesterreich-Ungarn jetzt die albanische Frage aus eigener Machtvollkommenheit der Lösung zuführen, nachdem alle redlichen Bemühungen, sie in friedlicher Gemeinschaft mit Italien in Ordnung zu bringen, so übel gelohnt wurden. Da ist guter Rat einstweilen teuer. Schon beschwört der Mailänder „Secolo" die Regierung, ihre Truppen aus Albanien zurückzuziehen, um nicht diese unzureichenden Kräfte unversehens einer Katastrophe zu überliefern. Salandra und Sonnino scheinen auch irgendeinen Entschluß fassen zu wollen, und Nikitas Schwiegersohn hat rasch eine Inspektion über die Flotte abgenommen, um wenigstens der Welt auf diese Weise in Erinnerung zu bringen, daß Italien wirklich eine Flotte besitzt — was angesichts ihrer völligen Untätigkeit beinahe kein Mensch mehr geglaubt hätte!

So wird wohl irgend etwas geschehen, um den Eindruck der Waffenstreckung von Montenegro abzuschwächen. Keine Umtriebe natürlich, sondern eine ehrliche offene Tat, wie das ja dem italienischen Charakter einzig und allein entspricht. Inzwischen wird jedoch die Wiener Regierung mit dem Besiegten von Cetinje ins Reine kommen, und dann wird sie — das wollen wir hoffen — um neue „Umtriebe" nicht in Verlegenheit sein.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 21. Jan. 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der Front zwischen **Pinsk und Czartorysk** wurden Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 22. Januar. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 21. Januar mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Eindruck der großen Verluste, die der Feind am 19. Januar in den Kämpfen bei Toporouz und Bojan erlitten hat, zwangen ihm gestern eine Kampfpause auf. Es herrscht wie an anderen Teilen der Nordwestfront — von zeitweiligem Geschützkampf abgesehen — verhältnismäßig Ruhe.

Ein russisches Flugzeuggeschwader überflog das Gebiet südöstlich von Brzezany und warf Bomben ab. Diese richteten keinerlei Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern mittag standen unsere Stellungen auf dem Gipfel und den Hängen des Col di Lana zwei Stunden lang unter Trommelfeuer. Auch San Pauses (nördlich Peutelstein) wurde sehr heftig beschossen. An den übrigen Fronten ging die Artillerietätigkeit nicht über das gewöhnliche Maß hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Provisorische Einigung mit Montenegro?

bb Berlin, 22. Jan. Nach einem Telegramm, das die Stockholmer Zeitung „Dagens Nyheter" über Paris aus Athen erhalten hat, wäre zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro eine Einigung über die provisorischen Friedensbedingungen bereits erzielt worden. Das schwedische Blatt glaubt bereits Angaben über den künftigen Umfang des Königreiches Montenegro machen zu können.

Berlin, 22. Januar. Von hier aus wird der „Kölnischen Volkszeitung" gemeldet: Die italienischen Nachrichten über die Zurückziehung aller Angebote durch den König Nikita sind zum mindesten stark übertrieben. Richtiger scheint es zu sein, daß in den Verhandlungen Stockungen eingetreten waren und auch ein Teil der montenegrinischen Armee sich geweigert hat, die Waffen niederzulegen. Die Friedensverhandlungen aber gehen weiter.

Rücktritt des italienischen Kabinetts?

TU Zürich, 22. Jan. Von maßgebenden italienischen Deputierten wird dem Gewährsmann der „Neuen Züricher Nachrichten" versichert, daß das Kabinett Salandra-Sonnino seinen Abschied zu nehmen beabsichtige. Damit hänge die sonst unerklärliche Rückkehr des König von der Front nach der Hauptstadt zusammen. Als künftiger Ministerpräsident wurde in parlamentarischen Kreisen Luzatti bezeichnet. Als Gründe der Demission werden angegeben: Meinungsverschiedenheiten im Kabinett, das Fehlschlagen der großen Kriegsanleihe, der Zwist mit England, die Unzufriedenheit des Volkes, die sich auch in hohen politischen Kreisen fühlbar macht. Weitere Gründe seien die Besetzung des Lovcen, die Kapitulation Montenegros und die Gefahr einer österreichischen Offensive an der italienischen Front.

Die Neutralen verlieren die Geduld.

Der neueste englische Blockadeplan zur „Aushungerung" Deutschlands hat unter den Neutralstaaten erhebliche Aufregung verursacht, denn sie wissen ja aus alter trüber Erfahrung, daß sie am meisten zu leiden haben, wenn England angeblich gegen Deutschland vorgeht. So verlautet auch jetzt, daß England Rotterdam und andere neutrale Häfen zu blockieren gedenkt, mit der Begründung, daß sie ja nichts anderes als „deutsche Einfuhrhäfen" sind. Natürlich der blühende Handel Rotterdams ist den Engländern lästig, also muß er drangsaliert und womöglich vernichtet werden. Es scheint aber, daß jetzt — nach fast 18monatiger Bedrückung — den Neutralen doch die Lammesgeduld ausgeht. — Sie versteigen sich sogar zu Drohungen gegen England — unerhört! — und geben ihrem Unmute scharfen Ausdruck. In Dänemark sagt man, die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübe und die oft willkürliche Beschlagnahme von Waren und Post habe, namentlich in Schweden bereits große Mißstimmung gegen England hervorgerufen. Ein verschärftes Auftreten von englischer Seite würde schicksalsschwere Folgen haben können. Skandinavien ist kein Balkan! Auch Amerika will sich die Blockade Rotterdams und anderer neutraler Häfen nicht gefallen lassen. England kann sich somit doch noch die Finger verbrennen, wenn es mit dem Feuer spielt.

Der dritte Balkankrieg.

Der Kampf an der griechischen Grenze.

Die Flotte vor Saloniki in Gefechtsbereitschaft.

Das „Neue Wiener Journal" berichtet aus Saloniki: Die Flotte des Vierverbandes ist vor dem Hafen von Saloniki in Schlachtreihe aufgezogen. Die Flotte besteht aus 10—12 großen Einheiten und aus 15—20 kleineren Kriegsschiffen, worunter sich auch der russische Kreuzer „Askold" befindet. Das ganze Geschwader hat gegenüber der Stadt in einer Entfernung von vier Kilometern in doppelter Reihe Aufstellung genommen. Die Absperrung des Hafens gegen das Ein- und Auslaufen von Schiffen, sowie zum Schutze gegen Unterseeboots-Angriffe ist außerordentlich scharf und wird sogar durch ein Drahtnetz bewirkt

Vor dem Vormarsch der Bulgaren.

Die Regierungsblätter in Sofia sind befriedigt von der ruhigen Auffassung der Athener Regierung bei einem eventuellen Vormarsch der Bulgaren. Sie betonen die Unnötigkeit jeglichen Mißtrauens in die bulgarischen Absichten. Das „Echo de Bulgarie" meldet aus Saloniki, die Ententetruppen hätten außerordentliche Vorsichtsmaßregeln gegen deutsche Fliegerangriffe getroffen. In Saloniki werden alle verdächtigen Personen auf Kriegsschiffe gebracht. Der von den Engländern angesetzte Preis von 5000 Franken für die Entdeckung einer feindlichen Unterseebootsstation im Mittelmeer ist jetzt öffentlich durch Anschlag ausgeschrieben worden.

Militärische Besetzung der griechischen Küste.

TU Wien, 22. Jan. Die „Wiener Allg. Ztg." meldet aus Athen: Zur Abwehr von Neutralitätsverletzungen wurde die militärische Besetzung der griechischen Küste und der griechischen Hafenstädte angeordnet.

Das östliche Mittelmeer als Kriegszone erklärt.

TU Wien, 22. Januar. Aus Genf wird der „Zeit" gedrahtet: Der Vierverband erklärte das Mittelmeer östlich von Malta als Kriegszone.

Umstürzlerische Umtriebe der Venizelisten.

TU **Budapest**, 21. Jan. „A Vilag" veröffentlicht eine längere Drahtung aus Sofia, die besagt: Einer Athener Meldung zufolge ist die dortige Regierung in den Besitz zweifelsfreier Beweise gelangt, woraus hervorgeht, daß die Venizelisten während der Kammerwahlen Vorbereitungen getroffen hatten, um das Land im geeigneten Augenblick in Flammen zu setzen. Es wurde eine revolutionäre Agitation gegen den König Konstantin und die griechische Nazierung entfacht. Venizelos persönlich nahm daran allerdings nicht teil, weil man ihm vertraulich zu verstehen gegeben hatte, er stehe ständig unter polizeilicher Bewachung und die Regierung sei von jedem seiner Schritte unterrichtet. Die Agitation des Venizelos trifft die Regierung nicht unvorbereitet. Allein ihre Aktionsfreiheit erscheint durch die auf griechischem Boden stehenden englischen und französischen Truppen beeinträchtigt. Es ist von großer Bedeutung, daß der größte Teil der Nation und die gesamte Armee es sind, worauf sich der König bei seiner friedliebenden Politik stützen kann. Die griechische Regierung rechnet fest damit, daß sie der revolutionären Bewegung Herr werden wird. Sie vertraut auch darauf, daß im Falle eines Eingreifens der Entente die Mittelmächte mit einem solchen Uebergewicht auftreten werden, daß die revolutionäre Bewegung in kürzester Zeit unterdrückt werden würde.

Die angebliche Landung in Phaleron.

Bern, 21. Jan. In einer Meldung des „Corriere della Sera" aus Rom wird mit Bezug auf die Meldung von der Landung der Alliierten in Phaleron erklärt, daß man in amtlichen Kreisen keine Nachrichten darüber habe. In zuständigen Kreisen wurde erklärt, daß es sich wahrscheinlich um Gerüchte handle, welche infolge der von den Schiffen der Entente an der griechischen Küste ausgeübten Seepolizei entstanden seien. Die Schiffe der Entente müßten heute hier und dort Leute ausschiffen, um die Verstecke feindlicher Unterseeboote ausfindig zu machen.

Ein wirksamer griechischer Protest.

TU **Budapest**, 22. Jan. Der Sofioter „Az Est"-Berichterstatter teilt in einer Athener Meldung mit, daß der griechische Minister des Äußern gegen die Landung im Phaleron bei dem englischen und dem französischen Gesandten energisch protestierte. Er erklärte, daß, wenn die gelandeten Truppen nicht binnen sechs Stunden zurückgezogen würden, die griechische Armee Befehl erhielte, bewaffnet aufzutreten. Nach dieser Mitteilung hielten die beiden Gesandten eine Konferenz ab und beschlossen die Zurückziehung der gelandeten Truppen. Vor der Wiedereinschiffung durchsuchten die Engländer und Franzosen den Hafen, um sich zu überzeugen, ob ein Stützpunkt für Unterseeboote vorhanden sei.

Italien macht nicht mit!

bb **Lugano**, 22. Jan. **Die italienischen Unternehmungen gegen Albanien sollen mit Rücksicht auf die Unterwerfung Montenegros aufgegeben werden. Der italienische Kriegsrat, der in Rom in Anwesenheit Cadornas stattfand, ist nach stürmischer Erörterung zu dem Schlusse gelangt, entgegen dem Drängen des Dreiverbandes nicht an dem Saloniki-Unternehmen teilzunehmen.**

Die Verhandlungen mit Montenegro.

TU **Berlin**, 22. Jan. Dem „Berliner Lokalanzeiger" wird aus Serajewo unterm 20. d. M. gemeldet: Die Friedensverhandlungen werden in Cetinje und zwar unsererseits ausschließlich von Vertretern der Armee geführt. Sie betreffen wichtige Fragen, wie die Verpflegung, Unterbringung, Bewachung und Abtransport der montenegrinischen Truppen. Außerdem erwachsen gegenüber der Regierung Schwierigkeiten aus dem Fehlen von Telephon- und Telegraphenlinien, so daß die gleichzeitige Uebermittelung des Befehls zur Waffenstreckung an die Truppen der gesamten Front schwer zu bewerkstelligen ist. Die Verhandlungen müssen daher von längerer Dauer sein.

Oesterreichs Vorstoß nach Nordalbanien.

In der italienischen Presse erhob sich sofort nach der Einnahme des Lovcen durch die Oesterreicher die bange Frage: „Was wird aus Valona und unserer ganzen Stellung in Nordalbanien?" Als die Waffenstreckung der Montenegriner bekannt wurde, verstärkte sich diese Besorgnis, da Montenegro jetzt ein förmliches österreichisches Sprungbrett gegen Nordalbanien abgab. Daß die italienischen Befürchtungen begründet sind, zeigt das folgende Telegramm aus Sofia: Die österreichisch-ungarischen Kräfte ziehen in der Richtung nach Nordalbanien, um von dort gegen Essads Truppen und gegen die Italiener an der Valonaküste vorzurücken.

Nach der Kapitulation hat Montenegro hauptsächlich einen Wunsch: Daß seine entwaffneten Leute heimkehren können, um dem Elend am heimischen Herd abzuhelfen. Ob Oesterreich-Ungarn diese Bitte erfüllt, ist noch fraglich; viel wahrscheinlicher ist die Internierung der gewesenen Krieger, da sonst die Aussicht in den einzelnen Dörfern viele Kräfte in Anspruch nehmen würde. Eine vorübergehende Schwierigkeit bietet noch die Besatzung des Berges Taraboš, die zögert, die Waffen zu strecken, und den Weg nach Skutari versperrt. Es ist selbstverständlich, daß nicht nur die Montenegriner entwaffnet werden, sondern auch die in Montenegro befindlichen, dorthin geflüchteten Teile der serbischen Armee.

Die Beschießung von Dedeagatsch.

WTB **Sofia**, 21. Januar. (Bulgarische Telegraphenagentur.) Amtlich wird gemeldet: Am 18. Januar um 8 Uhr vormittags erschien ein feindliches aus 24 Kriegseinheiten bestehendes Geschwader vor Dedeagatsch. Um 9,42 Uhr eröffneten die Schiffe das Feuer auf die Stadt und die umliegenden Höhen. Mittags war die Beschießung beendet. Die Schiffe fuhren auf die hohe See hinaus. Der Beschießung fielen keine Menschen zum Opfer, nur 4 Pferde wurden getötet. Am selben Tage kreuzte ein aus 16 Schiffen bestehendes feindliches Geschwader von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in der Bay von Porto Lago. Um 1,05 Uhr nachmittags begannen die feindlichen Schiffe die um Porto Lagos gelegenen Höhen zu beschießen. Sie unterbrachen das Feuer erst um 5,30 Uhr nachmittags, worauf sie sich in der Richtung auf die Insel Thasos entfernten. Es waren keine Opfer zu beklagen.



Saloniki mit seiner nördlichen Umgebung aus der Vogelschau.

Der Krieg gegen England.

Grobheiten an Kitcheners Adresse.

WTB **London**, 21. Jan. Im Unterhause teilte Asquith mit, daß Pease zum Generalpostmeister ernannt worden sei. — In der Debatte über die Dienstpflichtbill befürwortete Minister Long, wie bereits gemeldet, die Zurückziehung eines Amendements, weil Kitchener es nicht für wünschenswert hielte. Darauf sagte General Sir Ivor Herbert (liberal), er müsse gestehen, daß die Ansicht Lord Kitcheners auf ihn wenig Einfluß hätte. Wenn dem Hause eine solche Ansicht mitgeteilt würde, so sollte sie auch begründet werden. Es wäre vielleicht anders, wenn Long dem Hause hätte sagen können, daß Kitchener wenigstens einmal während des Krieges recht gehabt hätte. Aber man müsse betonen, daß Kitchener die Rekrutierung von Anfang bis zu Ende falsch angefaßt hätte und daß er in diesem Augenblick ebenso wie er es bei der Munition getan hätte, das Land während des Krieges ohne die Detachements gelassen hätte, um die Feldarmee zu bilden. — Der parlamentarische Korrespondent der „Times" bezeichnet General Herbert als einen der schweigsamsten u. angesehensten Abgeordneten.

Die verschärfte englische Blockade.

WTB **London**, 21. Jan. (Reuter.) Der Text des Antrages, eine energische Blockade durchzuführen, der am Mittwoch im Unterhause eingebracht wird, lautet folgendermaßen: Da dieses Haus davon Kenntnis erhalten hat, daß in den neutralen Ländern, die an feindliches Gebiet grenzen, große Mengen Waren, welche der Feind für die Fortsetzung des Krieges benötigt, ausgeführt werden, fordert es die Regierung auf, die Blockade so wirkungsvoll wie möglich auszugestalten, ohne dadurch die normale Einfuhr der Neutralen für ihren Bedarf im Inlande zu beeinträchtigen.

Wilsons Vertrauensmann in Berlin.

WTB **Berlin**, 21. Jan. Vor kurzem wurde von Reuter aus London die Nachricht in die Welt gesetzt, Oberst Hood, der Vertrauensmann Wilsons, halte es für überflüssig, nach Berlin zu kommen, und beschränkte seinen Besuch auf Paris und London. Diese Nachricht ist falsch. Oberst Hood hat Aufträge nicht nur für die Botschafter in London und Paris, sondern auch solche für den amerikanischen Botschafter in Berlin. Er wird nach den bisher getroffenen Dispositionen Ende dieser Woche auf 4—5 Tage nach Paris gehen und dann über die Schweiz nach Berlin reisen, wo er Ende nächster Woche erwartet und 5—6 Tage als Gast des Botschafters Gerard verweilen wird.

Der Krieg gegen Rußland.

Mißstimmung in Petersburg über die mißlungene Offensive.

TU **Wien**, 21. Jan. Die Korrespondenz „Rundschau" meldet: Der Verlauf der Neujahrsschlacht an der bessarabischen Grenze und in Ostgalizien hat in den maßgebenden Petersburger Kreisen tiefe Mißstimmung hervorgerufen. Die Militärkritiker gestehen zu, daß die russische Offensive bisher ihr Ziel nicht erreicht habe, da es ihr nicht gelungen sei, die feindlichen Linien zu durchbrechen. Aus spärlichen Andeutungen der Presse, sowie aus Meldungen, die auf Umwegen über Frankreich und England bekannt werden, geht hervor, daß die russische Offensive mit womöglich noch bedeutenderen Kräften wieder aufgenommen werden wird.

Auch der fünfte Durchbruchsversuch der Russen abgewiesen.

TU **Berlin**, 22. Jan. Der „Voss. Ztg." wird aus dem k. k. Kriegspressequartier unterm 21. d. M. gemeldet:

Auch der fünfte Durchbruchsversuch der Russen im Raume von Toporoutz ist völlig gescheitert. Nachdem alle mit großer Tapferkeit geführten Vorstöße nur das Ergebnis gehabt hatten, die Verluste gewaltig zu steigern und in die kaum aufgefüllten russischen Verbände neuerdings klaffende Lücken zu reißen, wurden die Angriffe schwächer, um sich schließlich gestern und heute früh auf Kanonaden zu beschränken. Auch am 27. Tage der Winterschlacht ist die Front der Armee Pflanzer-Baltin völlig unerschüttert. Die russischen Armeebefehle und auch die angebliche Anwesenheit des Zaren an der Front haben die wiederholten Durchbruchsversuche nicht zu bewirken vermocht. Die russischen Verluste sind auf 80 000 Mann gestiegen.



Die deutsche Front von Dixmude—La Bassée

Staatsminister v. Podbielski †.



Der preußische Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Forsten und Domänen a. D. Viktor v. Podbielski ist in der vergangenen Nacht in Berlin im 72. Lebensjahr gestorben. Er ist einem Herzschlage erlegen.

Mit Viktor v. Podbielski scheidet ein Mann aus dem Leben, der mit allen seinen Fehlern, Ecken und Kanten eine der interessantesten und sympatischsten Persönlichkeiten unseres öffentlichen Lebens gewesen ist, ein ganzer Mann, dem Freund und Feind die Wertschätzung und Anerkennung niemals versagt haben. Denn Podbielski hat in seinem bis ins biblische Alter reichenden Leben die mannigfachsten Aemter innegehabt, die verschiedenartigste Tätigkeit ausgeübt und überall Spuren selbständiger Auffassung, starker Tatkraft und lebendigster Menschlichkeit im weitesten Sinne des Wortes hinterlassen.

Aus Stadt und Umgebung

Rückblicke auf den Weltkrieg.

22. und 23. Januar.

Oesterreichische Erfolge in der Bukowina und am Uzsokpaß. — Aufstände gegen Engländer und Franzosen.

Im Westen fanden am 22. Januar nördlich des Lagers von Chalons Angriffe der Franzosen statt, die in deutschem Feuer zusammenbrachen; im Argonnerwald wurde eine feindliche Stellung erobert und 245 Mann gefangen genommen, ebenso wurden bei Pont-a-Mousson zwei französische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen und mehrere nächtliche Angriffe auf den Hartmannsweilerkopf blieben erfolglos. — Im Osten konnten die österreichischen Truppen in der südlichen Bukowina Kirlibaba und die die Stadt beherrschenden Höhen zurückerobern. Am 22. Jan. begann der Vormarsch zur Wiedergewinnung des Uzsoker Passes, in dem Gefecht bei Patakosaln wurden die russischen Vortruppen zurückgedrängt. — Die Engländer wie die Franzosen mußten nun bekennen, daß infolge des von ihnen leichtsinnig heraufbeschworenen Krieges ihre Kolonien sich zu erheben begannen. In Britisch-Nyassa-Land griffen die Aufständischen Magomera an und richteten ein Blutbad an; die Engländer mußten schleunigst Truppen herbeischaffen, um den Aufstand zu unterdrücken. In Marokko wurde am 23. Januar von den Aufständischen Fez besetzt; die Franzosen suchten zwar durch eine Abordnung den Führer Abdul Malik zur Einstellung des Kampfes zu bewegen, dieser weigerte sich jedoch und setzte die Mitglieder der Abordnung gefangen.

** **(Heimstätten für Kriegsbeschädigte.)** In Münster fand unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten eine Beratung über Heimstätten von Kriegsbeschädigten statt. Die Versammlung erkannte die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Gründung einer Gesellschaft für die Provinz Westfalen an, war aber der Auffassung, daß ihre Zwecke sich außerdem noch auf die planmäßige Errichtung von Wohnstätten für Handwerker, Kleingewerbetreibende, Beamte und Angestellte, sowie Arbeiter mit einer den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Ansiedler angepaßten Bodenfläche und endlich auf die Vermehrung von Baustellen erstrecken müßten. Es soll versucht werden, die Gesellschaft mit einer Stammeinlage von mindestens 4 000 000 Mark zu errichten. Die Tätigkeit der Gesellschaft würde zweckmäßig in engster Fühlung mit den örtlichen Kreis- und Gemeindebehörden zu erfolgen haben. Der Provinzialausschuß wird die Vorarbeiten so beschleunigen, daß er dem Provinziallandtag in nächster Tagung die Vorlagen zur Beschlußfassung unterbreiten kann.

** **(Der Krieg und das Zeitungsgewerbe.)** In der am 15. Januar d. J. in der Bürgergesellschaft zu Köln stattgehabten Hauptversammlung des Vereins Rheinischer Zeitungsverleger wurde u. a. folgende Entschließung angenommen: „In der Oeffentlichkeit, selbst bei einer großen Anzahl von Behörden, ist die irrige Auffassung verbreitet, daß die Zeitungsverleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsge-

Nr. 18. 2. Blatt. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Samstag, 22. Januar 1916

Montenegro.

Der Lovcen wird im Sturm genommen,
Cetinje fiel in Habsburg's Hand,
Und Nikita läßt angstbeklommen
Die Waffen strecken rings im Land.
Er macht's nicht, wie der Serbenpeter,
Der wahnbetörte Panslavist,
Als kluger Diplomat versteht er
Zu retten, was zu retten ist!

Um Hilfe schrie der kleine König
Verzweiflungsvoll seit langem schon,
Doch raten konnte ihm nur wenig,
Der noch viel kleinere Schwiegersohn.
Der sprach mit kläglichem Gebahren:
Mich hat das Unheil selbst beim Zopf,
Cadorna opfert meine Scharen
Bereits am Görzer Brückenkopf.

Und auch die andern Alliierten
Betrugen sich recht jämmerlich,
Den Kleinen, den sie erst verführten,
Den ließen sie zuletzt im Stich.
Großmäulig standen sie am Ruder,
Als könnte ihnen nichts gescheh'n,
Doch ließen sie den kleinen Bruder
Als Opferlamm zugrunde geh'n!

Das Bild, das nun der Welt beschieden,
Zum Ruhm gereicht es ihnen nie,
Der kleine König fleht um Frieden,
Zur Rettung seiner Dynastie.
Und seine kleine Berggemeinde
Vertraut ihr künftiges Geschick
Nunmehr der Großmut ihrer Feinde,
Denn ach der Freund stieß sie zurück.

Erst meint er siegreich vorzustoßen,
Bald sah er ein, es wird nichts draus,
Nun stellt der kleine Freund den Großen
Ein ganz erbärmlich Zeugnis aus.
Das sagt: Wer Euch vertraut hinnieden,
Fällt rein, daß er zusammenbricht,
Drum schließ ich mit dem Gegner Frieden,
Denn Eurem Sieg vertrau' ich nicht.

Der Weltkrieg zog sich in die Länge,
Nun aber tönen sanft und leis'
Die ersten holden Friedensklänge,
Die jedermann zu schätzen weiß.
Wir deuten es als gutes Zeichen,
Mag bald die Fortsetzung geschehn,
Daß auch die andern Gegner weichen,
Und mattgesetzt um Frieden fleh'n! E. H.

Aus der Geschichte Montenegros.

tk. Schon seit vielen Jahrhunderten heißt das Land zwischen der Bucht von Cattaro und dem See von Skutari „Crnagora" (Schwarze Berge), woraus dann die Italiener Montenero oder Montenegro machten. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts herrschten hier die beiden Adelsfamilien Balscha und Crnojevitsch. Die letzteren fanden vor allem die Unterstützung der Venetianer gegen die Türken. Später war das Land der Pforte dem Namen nach untertan, in Wirklichkeit jedoch dem Bischof von Cetinje.

Im Türkenkrieg 1683—1699 traten die Bewohner der Schwarzen Berge auf die Seite Venedigs. Später trat Danilo aus der Familie Njegosch in Beziehungen zu dem russischen Zar Peter dem Großen. Mit der berüchtigten „montenegrinischen Vesper" begann er auf Wunsch der Russen einen Angriffskrieg gegen die Türkei, und von da an war die Bischofswürde erblich bei der Familie Petrowitsch-Njegosch.

Peter I. Petrowitsch beteiligte sich an allen Feldzügen gegen die Türkei. Sein Nachfolger Peter II. war berühmt als serbischer Dichter. Aber erst sein Neffe Danilo I. hatte nach Einholung der russischen und österreichischen Erlaubnis den Mut, sich zum „Fürsten und Herrn von Montenegro" zu ernennen. Nach der Niederlage der Türken bei Grahowo (1858) wurde die Unabhängigkeit des Fürstentums anerkannt.

Nach der Ermordung Danilos (1860) bestieg Nikola I. — bekannter unter dem Namen Nikita — den Thron. Er erklärte nach anfänglichen Mißerfolgen 1876 verbündet mit Serbien, der Türkei den Krieg. Anfangs waren die Türken bedeutend im Vorteil. Sie mußten jedoch allmählich ihre Heere nach anderen Kriegsschauplätzen abziehen, so daß die Montenegriner Gelegenheit hatten, eine Reihe fester Plätze zu erobern. Im Berliner Frieden wurde ihnen teilweise ein großer Teil der unverhofften Beute wieder abgenommen. Trotzdem wurde damals das Gebiet des Fürstentums verdoppelt, und vor allem erhielt Montenegro zum ersten Male den Zutritt zum Meere.

Auch Nikola I. hat sich übrigens als Dichter versucht. Weit begabter war er jedoch als — Schwiegervater. Er verstand es, seine Töchter, die, nebenbei bemerkt, bildschön sind, in hervorragender Weise zu verheiraten. Zwei Töchter sind an russische Großfürsten, eine dritte mit dem König Viktor Emanuel III. von Italien und eine vierte mit dem König Peter von Serbien vermählt. 1905 erhielt Montenegro eine Verfassung.

Die neueste Geschichte des Fürstentums, das sich seit einigen Jahren Königreich nennt, ist allgemein bekannt. Wie Montenegro den Balkankrieg eröffnete, sei hier nur kurz erwähnt. Der Fürst hatte eine große Spekulation in Paris vor. Gemeinsam mit verschiedenen französischen Banken bereitete er einen großen Schlag vor. Und da er wie kein zweiter die Vorbereitungen des Krieges gegen die Türkei kannte, der von den verbündeten Balkanstaaten geführt war, wußte er auch seine Vorkehrungen auf dem Geldmarkte entsprechend zu treffen. — Zum Leidwesen des fürstlichen Spekulanten und seiner Hintermänner zögerten aber die Verbündeten mit dem Losschlagen, und so blieb dem Herrn der schwarzen Berge nichts anderes übrig, als auf eigene Kosten einstweilen den Krieg gegen die Türkei zu eröffnen. So geschah es. Er überschritt die Grenzen und — hatte an einem Tag durch den Kurssturz in Paris gemeinsam mit seinen Hintermännern 30 Millionen Franken gewonnen.

In seinem letzten kriegerischen Unternehmen hat sich der schlaue Nikita, wie hinlänglich bekannt, gründlich verrechnet. Es war ein falscher Tip, daß er sich auf die Seite Serbiens stellte. Das ist ihm mittlerweile ja auch selbst klar geworden.

Die hinterlistige Politik Nikitas.

König Nikita erntet, gleichwie andere gekrönte Häupter, die bitteren Früchte seines Vertrauens in die Macht der Russen und ihrer Mitverschworenen, und er heimst zugleich die Früchte seiner persönlichen hinterhältigen Politik ein. Im Juni 1912 weilte Nikita zum letztenmal in Wien. Bei der Festtafel in Schönbrunn richtete er an den Kaiser Franz Joseph folgende Worte:

Die Beweise Ihrer Güte, Sire, sind solche, daß man sie nicht vergißt. Montenegro, das an die große habsburgische Monarchie grenzt, zieht aus dieser Nachbarschaft Nutzen. Sie macht sich auch in wirtschaftlichen Wohltaten fühlbar. Ihr verdankt das Land einen großen Teil seines kulturellen und zivilisatorischen Fortschrittes . . . Eure Kaiserliche Majestät haben ein Uebermaß von Güte zu bekunden geruht, indem Sie ein altes Soldatenherz an der empfindlichsten Stelle berührt haben. Euere Majestät waren so gnädig, mir die Inhaberschaft eines Regiments Ihrer tapferen Armee zu verleihen. Gestatten Sie mir, Sire, Ihnen meine tiefste Dankbarkeit auszusprechen.

Es waren scheinheilige, heuchlerische Worte, die Nikita damals zum alten Kaiser Franz Joseph sprach, denn kurz vorher, im Februar 1912, hatte der Fürst der schwarzen Berge in Petersburg die Balkan-Abmachungen gegen Oesterreich-Ungarn unterschrieben, Rückendeckung für den Fall eines Türkenkrieges erlangt und auch für den jetzigen Weltkrieg, dessen Heraufdrohen der schlaue Fuchs von Cetinje witterte, alles aufs beste vorbereitet. Jene Hinterhältigkeit und List wird sich nun bei den Friedensverhandlungen mit dem starken Sieger rächen. Nikita hat keine besondere Gnade zu erwarten. Sein schwankendes, immer mit Rückversicherung arbeitendes Verhalten hat schon während des ganzen Weltkrieges bei Freund und Feind Mißtrauen und Verachtung geweckt. Als es mit Peter von Serbien zu Ende ging, bot sich Nikita als Erbe seines Schwiegersohnes und als Nachfolger für die serbische Dynastie an. Seine Politik hatte immer etwas Lauerndes. Er war stets bereit, aus der Haut unglücklicher Nachbarn Riemen zu schneiden. Nun ist er selbst der Besiegte. Wird er um Mitleid bitten? Wird man es ihm zugestehen? Vorerst sprechen noch Militärs. Die Kriegführung hat das erste Wort bei den Verhandlungen. Die Diplomatie wird erst später zu sagen haben, was mit dem einstigen „Königreich" Montenegro geschieht.

Soziale Umschau.

† **Für die Dienstpflicht der Frau.** Es mehren sich die Stimmen, die im Hinblick auf die Erfahrungen des Weltkrieges die Einführung einer Dienstpflicht der Frau in irgendeiner Form verlangen. Nachdem erst vor kurzem der in Berlin tagende Katholische Frauenbund diese Forderung sich zu eigen gemacht hatte, tritt jetzt der Verband der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen in gleicher Richtung auf. Der Verband hielt in Hannover eine Kriegstagung ab, zu der zahlreiche Vertreterinnen der angeschlossenen Untervereine erschienen waren. Nach einem Vortrag von Oberlehrerin Frl. Treuge (Berlin) nahm die Versammlung folgende Entschließung an: „Die zu einer Kriegstagung in Hannover versammelten Vertreterinnen des Verbandes der deutschen Reichspost- und Telegraphenbeamtinnen erwarten von der Durchführung einer Frauendienstpflicht eine bedeutungsvolle Förderung nicht nur der Frauen, sondern im gleichen Maße der Volksgemeinschaft und des Staates. Sie ermessen die außerordentlichen Schwierigkeiten, die diesem Plane entgegenstehen, und verkennen nicht, daß es noch gewaltiger Vorarbeit bedarf, ehe er in großem Maße erfolgreich in Wirklichkeit umgesetzt werden kann. Daher begrüßen sie freudig alle Bestrebungen für eine staatliche Frauenlern- und Arbeitspflicht".

Das englisch-französische Verhältnis.

England und Frankreich haben sich, so schreibt der Pariser Berichterstatter des „Bund" im Abendblatt vom 14. Januar, im Krieg immer enger zusammengeschlossen, ohne daß indessen die Masse des französischen Volkes sich stets genau Rechenschaft gab über die Bedeutung der Rolle Englands. Es ist eine bekannte Tatsache, daß ohne England der Krieg längst zugunsten der Mittelmächte entschieden wäre; England sorgte für Munition und Kohlen. Ohne England hätte auch Rußland nicht fortgekämpft und Italien nicht den Beitritt vollzogen. Und dennoch zog das französische Volk stets im stillen Vergleiche zwischen der Lage Englands und Frankreichs. Es bringt selbst große Opfer an Gut und Blut — in England aber kämpfte der Freiwillige, arbeiteten alle Fabriken, wurde Geld verdient, war keine Invasion und keine Vollstrauer. Der Verstand mag sich noch so oft sagen, daß das zum Besten des Ganzen ist — man vergißt eben doch nicht, daß in Frankreich mit dem Herzen, in England um materielle Güter gekämpft wird. Es ist rührend zu sehen, wieviele Franzosen das hinnehmen und sich mit der Ungleichheit der Lage abfanden. Andere freilich sind manchmal nicht abgeneigt, in das Lied vom perfiden Albion wenigstens planissimo einzustimmen. Inzwischen hat sich die Lage so geändert, daß auch England selbst bedroht ist. Man hätte nun nicht mehr verstanden, wenn England nicht alles an die Verteidigung gesetzt hätte. Und deshalb begrüßt man den ersten Schritt zur Wehrpflicht lebhaft. Denn bei der moralischen Abrechnung wiegen die persönlichen Opfer. Und auf diesem Gebiet sind die Franzosen der Ansicht, daß den Engländern noch verschiedenes zu tun bleibt, bis ihr Konto dem Frankreichs gleichsteht.

Vermischtes.

* **Auf der Fahrt zum Kriegsschauplatze** befinden sich anscheinend zwei Durchbrenner aus Frankfurt a. M. Ein 15 Jahre alter Handlungslehrling Karl Müller war in dem Geschäft von Ferdinand May u. Co. in Frankfurt a. M. in Stellung. Nachdem der Geschäftsinhaber ins Feld gezogen war, wurde ihm die Buchhaltung anvertraut. Der junge Mann eignete sich ein Scheckbuch des Frankfurter Zweiggeschäftes der Darmstädter Bank an, dessen 20 Blätter der Geschäftsmann unterschrieben, aber noch nicht auf einen bestimmten Betrag ausgefüllt hatte. Müller schrieb einen Scheck über 6000 Mk. aus und bekam den Betrag ausgezahlt. Ob er seitdem irgendwo auf eins der anderen 19 Scheckblätter noch Geld erhoben hat, steht noch nicht fest. Wie festgestellt wurde, hatte der Lehrling mit einem 16 Jahre alten Berufsgenossen Wilhelm Hahn, der sich auch Karl v. Heyken nennt, Frankfurt verlassen und die Reise nach Berlin angetreten, nachdem sich beide neu eingekleidet hatten. Die Berliner Kriminalpolizei ermittelte, daß die Flüchtigen mit ihren neuen Rohrplattenkoffern in einem Hotel am Potsdamer Platz eingekehrt waren. Dort hatten sie aber nur kurze Zeit gewohnt. Sie sind dann abgereist, ohne ein Ziel anzugeben. Müller hat aber, wie erst später bekannt wurde, in Frankfurt wiederholt geäußert, daß er nach dem Kriegsschauplatz wolle. Eine neue Spur ist von ihnen noch nicht gefunden worden.

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 1

Nachdruck nicht gestattet.

1. Kapitel.

In dem großen Zimmer, dessen dichtverhängte Fenster nach dem Vorgarten der Villa gingen, hörte man nur ab und zu die Seufzer des im Bett liegenden alten Herrn. Jede der drei außerdem noch anwesenden Personen bemühte sich, die Stille des Krankenzimmers so wenig wie möglich zu stören, und es herrschte jene gedämpfte Stimmung, in der einer den anderen scheu anblickt, um ängstlich auf dessen Antlitz etwas Unaussprechliches zu lesen, voll Furcht, daß jeden Augenblick das Trübe, Schreckliche und doch Unabwendbare eintreten könne.

Frau Regierungsrat von Marleben, die junge Frau des Kranken, stand am Kopfende des Bettes und betrachtete mit auffallender Ruhe in den schönen Zügen den ganz zusammengesunkenen, weißhaarigen Gatten; die hochgewachsene Krankenpflegerin, eine Schwester, machte sich im Hintergrunde an den auf dem Tisch stehenden Flaschen zu schaffen, und Fritz, der Sohn, saß mit vorgebeugtem Körper auf einem Sessel, hatte den Kopf in die Hände gelegt und starrte mit düsteren Blicken auf den Teppich.

„Er bleibt lange," sagte er endlich. Die schwüle Stille schien ihm offenbar peinlich zu sein.

„Das finde ich nicht," versetzte die junge Frau. „Vor einer Stunde ist er benachrichtigt worden, und da kann er gewiß nicht so schnell abkommen."

„Von wem sprecht Ihr?" fragte der Kranke stöhnend. „Ach so, von dem Justizrat! Wenn er nur erst da wäre. Ich fühle mich so sehr schwach."

„War's denn überhaupt nötig, Papa?" fragte Fritz freundlich. „Um ein Testament zu machen, dazu genügt doch jetzt ein einfaches Schriftstück mit eigenhändiger Unterschrift. Damit wäre die Sache erledigt gewesen, auch ohne den Justizrat."

„Nein, nein," versetzte der Kranke erregt. „Besser ist besser. Ich bin noch vom alten Schlage, und es muß alles seine richtige Ordnung haben. Nicht wahr, Berta?" Er warf ihr einen zärtlichen Blick zu, den sie etwas gezwungen erwiderte.

„Ganz, wie Du es haben willst, lieber Mann. Obwohl Du weißt, daß ich der Meinung bin, auch Fritz müßte —"

„Nein, nein," warf der junge Mann rasch dazwischen. „Ich verzichte von vornherein. Hab's ja nicht nötig, während Sie, Frau Mutter, den Betrag sehr wohl brauchen können. Im übrigen lieber Papa, ist es meiner Ansicht nach bloß eine Form. Denn Du wirst bald wieder hergestellt sein und Dich noch eine ganze Zeit Deines Lebens freuen."

Der Kranke schüttelte energisch den Kopf. „Daran ist gar nicht mehr zu denken. Ich fühle, es geht mit mir zu Ende. Und ich ziehe das auch einem Leben vor, wie ich es in der letzten Zeit gehabt habe. Diese Schmerzen möchte ich nicht mehr länger ertragen. Der Arzt ist doch auch bestellt?"

Frau Berta sah auf die Schwester. „Fräulein Magdalene hat es besorgt, und Doktor Waldow will heute abend noch einmal kommen."

„Ja, er muß mir eine Morphiumeinspritzung machen, damit ich einige Linderung habe."

Es klingelte draußen, und die Schwester ging hinaus, um gleich darauf einen jovial aussehenden Herrn in den sechziger Jahren einzulassen.

„Justizrat Heinroth ist da," wandte sich Frau Berta zu ihrem Mann, und der Gemeldete trat teilnahmvoll an das Bett.

„Dank, daß Du gekommen bist, lieber Freund," sagte der Regierungsrat. „Ich — ich möchte gern erst einige Worte mit Dir allein sprechen."

Die anderen Anwesenden zogen sich auf diesen Wunsch sofort zurück, und die beiden alten Herren waren allein.

„Du weißt, daß meine Krankheit unheilbar ist und daß meine baldige Auflösung bevorsteht," begann der Regierungsrat ruhig und gefaßt. Und auf eine abwehrende Bewegung des Justizrats fuhr er mit Bestimmtheit fort: „Nein, nein, gib Dir man keine Mühe, mir etwas vorzureden! Wir alten Jugendfreunde wollen uns doch gegenseitig nichts vormachen. Also, um gleich zu dem springenden Punkt zu kommen: Meine Frau wird ja eine gute Pension haben, aber ich möchte sie doch auch sonst noch sicher stellen, soviel in meinen Kräften steht. Diese Villa und mein sonstiges Vermögen soll ihr ganz allein gehören."

„Alles?"

„Ja, alles. Mein Sohn hat sich in Amerika ein Vermögen erworben und braucht nichts von mir. Sie aber ist von Hause aus arm und recht unerfahren im Leben — und ich liebe sie so sehr —"

„Wird aber Dein Sohn unter allen Umständen einverstanden damit sein?"

„Ich habe schon mit ihm darüber gesprochen. Ja, er ist einverstanden. Er gönnt ihr alles, obwohl er sonst nicht gerade gut auf sie zu sprechen ist."

„Er war ja wohl mit Deiner Wiederverheiratung vor vier Jahren nicht einverstanden?"

„Du lieber Himmel, so ist es immer, wenn ein alter Mann noch einmal Frühlingsgefühle in sich erwachen fühlt. So wurde auch ich von ihm und von manchem meiner Freunde scheel angesehen, als ich als zweiundsechzigjähriger das vierundzwanzigjährige, blühende Mädchen heiratete."

„Und Du verlorst Deinen Sohn dadurch," warf der Justizrat mit einem Anflug von Bitterkeit ein.

„Glaube das nicht, lieber Freund! Fritz ist mir zugetan geblieben wie immer. Aber er ist ein offener, fast zu offener Charakter, und so gestand er mir gleich nach der still gefeierten Hochzeit, daß er befürchte, er könne seine junge, schöne Mutter nicht mit den Augen eines Sohnes ansehen —"

„Aber Du sagtest doch eben selbst, daß er nicht gerade gut auf sie zu sprechen sei?"

„Jetzt allerdings! Damals war das ganz anders."

Der Justizrat ließ einen pfeifenden Ton hören. „Ah so! Er floh damals gewissermaßen vor sich selber nach Amerika?"

„So schlimm war's nun gerade nicht. Er legte mir alles klar dar und ging im Auftrage einer Großfirma hinüber. Er ist einer von den seltenen und glücklichen Menschen, die ihr Herz völlig in ihrer Gewalt haben. Verstandeserwägungen und Geschäftsaussichten gingen hier noch dazu parallel, und sein rasch ausgeführter Entschluß ist ja auch zum Guten ausgeschlagen. Er hat sich selbständig gemacht und steht bereits inbezug auf seine Einnahmen zehnmal besser da, als ich, der ich im Dienste des Staates ergraut bin."

Nicht bloß ergraut, dachte der Justizrat, als er seine Blicke über das Gesicht des vor ihm Liegenden schweifen ließ. Diese eingefallenen, ganz greisenhaften Züge, die erloschenen, tiefliegenden Augen, die unheimlich spitz hervorragende Nase kündeten an, daß der Tod hier bereits seinen Stempel aufgedrückt hatte. Und doch hatte dieser Mann immer äußerst solide gelebt, sich wenig von den sogenannten Freuden des Lebens gewährt, die sich für kurze Wonnen durch lange Beschwerden rächen. Es ist da ein Geheimnis, philosophierte der Justizrat für sich. Der eine stürmt durchs Leben dahin, und selbst schlimme Ausschweifungen können ihm gar nichts anhaben; der andere lebt mäßig wie ein Einsiedler und ist doch bald mit seinen Kräften am Ende . . . Die dumpfe Stimme seines Freundes riß ihn aus seinen seltsamen Betrachtungen.

„Du siehst mich so teilnehmend an," sagte Regierungsrat Marleben. „Hast recht! Beeilen wir uns also! Dort im Geldschrank wirst Du alles finden."

234,16

Bekanntmachung,

betreffend Bestandserhebung u. Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen.

Vom 20. Januar 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften, betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung, auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684)*) bestraft wird, soweit nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

§ 1.

Inkrafttreten der Anordnungen.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit Beginn des 20. Januar 1916 in Kraft.

§ 2.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden folgende Gegenstände betroffen:

1. Agar-Agar-Fäden, sobald die Vorräte mehr betragen als 80 kg.
   Agar-Agar-Stangen (Linealform), sobald die Vorräte mehr betragen als 30 kg.
2. Aloe Capensis, sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg.
   Aloe Curaçao, sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg.
   Extract. Aloes, sobald die Vorräte mehr betragen als 20 kg.
3. Balsam. Peruvian., sobald die Vorräte mehr betragen als 20 kg.
   Balsam. Peruvian. artific., sobald die Vorräte mehr betragen als 5 kg
   Balsam. Peruvian. synthetic., sobald die Vorräte mehr betragen als 5 kg.
   Perugen, sobald die Vorräte mehr betragen als 5 kg.
4. Benzoe Siam, sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.
   Benzoe Sumatra, auch Palembang, sobald die Vorräte mehr betragen als 30 kg.
5. Canthariden, sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.
6. Cetaceum, sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg.
7. Cortex Aurantii fruct. amar., sobald die Vorräte mehr betragen als 150 kg.
8. Cortex Simarubae, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
9. Fabae Calabaricae, sobald die Vorräte mehr betragen als 0 kg.
   Physostigmin (Eserin) und Salze, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 g.
10. Flores Cinae, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
    Santonin, sobald die Vorräte mehr betragen als 1 kg.
11. Folia Belladonnae, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
    Atropin und Salze, sobald die Vorräte mehr betragen als 25 g.
    Homatropin und Salze, sobald die Vorräte mehr betragen als 25 g.
12. Folia Hyoscyami, sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg.
    Hyoscyamin (alle Sorten) und Salze, sobald die Vorräte zusammen mehr betragen als 25 g.
    Hyoscin und Salze, sobald die Vorräte zusammen mehr betragen als 25 g.
13. Folia Jaborandi, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
    Pilocarpin und Salze, sobald die Vorräte zusammen mehr betragen als 100 g.
14. Fructus Anisi vulgaris, sobald die Vorräte mehr betragen als 150 kg.
15. Fructus Aurantii immaturi, sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg.
16. Fructus Carvi, sobald die Vorräte mehr betragen als 500 kg.
17. Fructus Colocynthidis, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
18. Gummi arabicum, auch Gummi Senegal, sobald die Vorräte zusammen mehr betragen als 500 kg.
19. Lignum Santali ostind. (citrin.) und Makassar, sobald die Vorräte zusammen mehr betragen als 1000 kg.
    Oleum Santali ostind., sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.
    Santalol, sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg
20. Lycopodium (Bärlappsamen), sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
21. Nuces Colae, sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg
    Extract. Colae fluid., sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.
22. Opium in Broten, sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg
    Opium pulvis., sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.
    Tinctura Opii (alle Sorten), sobald die Vorräte mehr betragen als 20 kg.
    Extract. Opii sicc., sobald die Vorräte mehr betragen als 5 kg.
23. Radix Ipecacuanhae Carthagena, sobald die Vorräte mehr betragen als 20 kg.
    Radix Ipecacuanhae Rio., sobald die Vorräte mehr betragen als 20 kg.
24. Radix Liquiritiae hispanica, sobald die Vorräte mehr betragen als 500 kg.
    Radix Liquiritiae russica, sobald die Vorräte mehr betragen als 300 kg.
25. Radix Senegae, sobald die Vorräte mehr betragen als 30 kg.
26. Rhizoma Hydrastis canad., sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.
    Extract. Hydrastis canad. fluid., sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.
    Hydrastin und Salze, sobald die Vorräte mehr betragen als 10 g.
27. Rhizoma Rhei Sinens., sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg.
28. Semen Arecae, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
    Arecolinsalze, sobald die Vorräte mehr betragen als 10 g
29. Semen Colchici, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
    Colchicin und Salze, sobald die Vorräte mehr betragen als 25 g.
30. Semen Sabadillae, sobald die Vorräte mehr betragen als 800 kg.
    Veratrin und Salze, sobald die Vorräte mehr betragen als 250 g.
31. Succus Liquiritiae (Masse, Stangen, Pulver), sobald die Vorräte mehr betragen als 200 kg.
    Succus Liquiritiae depurat. inspissat., sobald die Vorräte mehr betragen als 30 kg.
32. Tubera Aconiti, sobald die Vorräte mehr betragen als 50 kg.
    Aconitin und Salze, sobald die Vorräte mehr betragen als 25 g.
33. Fructus Foeniculi, sobald die Vorräte mehr betragen als 100 kg.
    Oleum Foeniculi, sobald die Vorräte mehr betragen als 10 kg.

Nicht betroffen von der Bekanntmachung sind Vorräte in Form von Pillen, Pastillen, Tabletten usw.

§ 3.

Von der Bekanntmachung betroffene Personen.

Von dieser Bekanntmachung betroffen werden:

1. alle natürlichen und juristischen Personen, Kommunen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, welche Gegenstände der im § 2 aufgeführten Art im Gewahrsam haben, erzeugen oder verarbeiten oder aus Anlaß ihres Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes wegen kaufen oder verkaufen oder für welche sich die Gegenstände unter Zollaufsicht befinden;
2. alle Empfänger solcher Gegenstände nach Empfang derselben, falls die Gegenstände am Stichtage (§ 4) sich auf dem Versand befinden und nicht bei einer der unter 1 bezeichneten Personen usw. im Gewahrsam oder unter Zollaufsicht gehalten werden.

§ 4.

Meldepflicht.

Die im § 3 bezeichneten Personen usw. unterliegen einer Meldepflicht bezüglich der im § 2 bezeichneten Gegenstände.

Maßgebend für die Meldepflicht ist der mit Beginn des 20. Januar 1916 (Stichtag) vorhandene Bestand.

Die Meldung hat nach dem Gewicht zu erfolgen.

Bearbeitete Drogen (»concis.«, »pulvis«, »rsapat«, »Speciesform«, »Grieß«, »Würfel«, »Scheiben«, »Kugeln« usw.) sind, soweit nicht eine andere Anordnung im § 2 getroffen worden ist, zusammengefaßt als unbearbeitete Drogen aufzuführen.

Die verschiedenen Marken und Handelsforten (z. B. »Balsam-Peruvian«: »Handelsware«, »direkter Import«, oder »verum«: »Rhizona Rhei«: »extrafein«, »rund«, »flach«, »aufgeschlagen«, »in fragmentis« usw.) sind zusammengefaßt als Rohdrogen aufzuführen.

Die Bestandsmeldungen sind bis zum 30. Januar 1916 an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin W 9, Leipziger Platz 17, zu erstatten.

Auf einem Meldeschein darf nur der Vorrat eines Eigentümers gemeldet werden. Der Meldeschein darf weitere Mitteilungen als die Meldung nicht enthalten. Auf die Vorderseite der zur Uebersendung der Meldung benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Betrifft Drogenmeldung".

§ 5.

Lagerbuchführung.

Jeder gemäß § 4 Meldepflichtige muß ein Lagerbuch führen, aus dem jede Aenderung der gemeldeten Vorratsmengen und ihre Verwendung zu ersehen ist. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

§ 6.

Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge sind an die Medizinal-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin W 9, Leipziger Platz 17, zu richten. Sie müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft Drogenmeldung".

Münster, den 20. Januar 1916. 277

Der stellvertretende kommandierende General des VII. Armeekorps.

Freiherr von Gayl, General der Infanterie.

*) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft. Auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Holz-Verkauf.

Montag, den 24. Januar d. Js., vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Guts Villigst, Forstort: Schültholz I und III, Harthamp und Kühl:

ca.	30	Nummern Lärchen- und Rottannenstämme, zu Bauholz,		
„	550	Lärchen- und Rottannenstangen	I. Kl.	zu Gerüststangen, Leiterbäumen, Frechtungsholz und Baumpfählen geeignet,
„	650	desgl.	II. „	
„	900	Rottannenstangen	III. „	
„	300	desgl.	IV. „	
„	20	Haufen Eichen- und Kiefernbrennholz und		
„	40	Raummeter Eichenknüppelholz		

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an Ort und Stelle im Schültholz III an der Telefonstange Nr 84 der Schwerte—Iserlohner Landstraße.

Haus Ruhr bei Schwerte, den 8. Januar 1916.

97 **Freiherrlich von Rheinbabensche Rentei.**

Bekanntmachung.

10000 kg. Weizenkleie

sollen verteilt werden.

Diejenigen Eingesessenen des hiesigen Stadtbezirks, welche Weizenkleie zu beziehen wünschen, werden ersucht, ihren Bedarf im neuen Rathause, Zimmer Nr. 20, bis zum **1. Februar 1916** anzumelden.

Die Eingesessenen, welche bereits früher ihren Bedarf angemeldet haben, werden ersucht, die Bezugsscheine in Empfang zu nehmen. 300

Schwerte, den 21. Januar 1916.

Der Magistrat.

Herren- und Damen-Garderobe

nach Maß

unter Leitung eines erstklassigen Zuschneiders.

Großes Buxkinlager

in guten Qualitäten.

Ernst Müller, Schwerte

— Ostenstraße 18. — 290

Schützet die Feldgrauen

durch die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

Franz Gessinger und Ernst Klein i. Schwerte Apotheke zur Hohensyburg in Westhofen, Wilhelm Liesenhoff in Ergste. 5050



Origtnal-Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestilat, pro Fl. 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ratlin,

Gasthof zur Helle, Telefon 251.

An die Zahlung der Kirchensteuern erinnert, 253

Schwerte, d. 19. Jan. 1916

Schulte.

Eckstein- u. Constantin-Cigaretten

Kautabak

Steinhäger

Underberg

empfiehlt für

Wiederverkäufer

Carl Kühl.

Fernruf 165. 202

Bestes erstklassiges

Salon-Pianino

wenig gespielt, modernste Ausführung, großartige Tonfülle, gebe äußerst billig ab. 138

H. van Bremen

Dortmund, Heiligerweg 15.

1. Etage

bestehend aus 6 Räumen, Bade- und Vorratsstube, per sofort oder später zu vermieten. 302

Von wem, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holzt

Höheres techn. Institut

f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. gratis v. Sekret.

Metallbetten an Private. Katalog gratis. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Holländische Grosse-Bohnen

Hängeschoten 309

zum Pflanzen

Pfd. **63** Pfg., 10 Pfd. **6.—** Mk.

L. Weinberg.

INFLUENZA

AKKER's ABTEI-SIRUP übt auf den Verlauf der INFLUENZA folgenden Einfluss aus:

AKKER's ABTEI-SIRUP löst den Schleim

AKKER's ABTEI-SIRUP erleichtert den Husten

AKKER's ABTEI-SIRUP setzt das Fieber herab

AKKER's ABTEI-SIRUP

ist also ein vortreffliches INFLUENZA-Mittel.

Es ist zweckmäßig bei Influenza Akker's Abtei-Sirup angewärmt einzunehmen.

Preis der Flasche mit 230 gr. Inhalt M. 2.50
„ „ „ „ 550 „ „ „ 5.—
„ „ „ „ 1000 „ „ „ 7.50

Akker's Abtei-Sirup (nur echt mit Namenszug) ist durch die Apotheken zu beziehen. **Schwerte:** Adler-Apotheke.

Bestandteile: 48 KG. Zucker, 20 KG. Zuckerhonig, 400 Gr. Nussblätter-Extrakt, 200 Gr. Salmiakstein, 550 Gr. Gerstensyrup (zehnfach), 150 Gr. Extrakt aus spanischem Saft, 200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salmiakgeist, 92 Liter Fenchelwasser, 3 Liter 96 %igen Weingeist, 201 Gr. Salizylsäure 150 Gr. Acetylsalizylsäure, 18 Gr. Zimmtöl, (Ceyl. u. Chin. gem. 1:10), 45 Gr. Citronenöl mit Fenchelöl aa 300 Gr. Anistropfen und 3 Gr. Vanillin (rein). (1/9/15).

Eine Schrift über **Akker's Abtei-Sirup** ist kostenlos durch **L. J. Akker in Emmerich** a. Rh. zu beziehen. 286

Fettweiden-Verpachtung.

Am **Freitag, den 28. d. Mts., nachm. 5 Uhr,** sollen in der Wirtschaft **Frank** zu **Schwerte,** Hagenerstraße, die zum **Gute Wandhofen** gehörenden, bei Schwerte belegenen

6 Fettweiden

zusammen ca. 202 Morgen groß, öffentlich meistbietend zur Verpachtung ausgesetzt werden. 285

Dahlhausen, den 18. Januar 1916.

Gräflich von Fürstenberg'sche Rentei-Verwaltung.

Wer den

Payne'schen Illustr. Familien-Kalender 1916

kauft, ist für das Jahr 1916 mit 50 Mark gegen Unfall versichert. Getrost kann er auch den Fragen entgegen sehen, die in unserer aufgeregten Zeit sich bei der Lektüre der Zeitung aus den Kriegsereignissen ergeben, denn der Kalender hat in seiner Geschichte des Weltkrieges in acht Kartenbildern eine Uebersicht der wichtigsten Kampfgebiete gegeben.

Der Anhang „Der Frauen Kriegsopfer u. Friedens-Aufgaben" sowie das Kapitel über die Kriegsküche werden von den Hausfrauen besonders freudig begrüsst.

Der Kalender kostet, trotz seines überaus reichen Inhaltes **nur 60 Pfg!** Man kaufe ihn bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

Wohnung

2 Zimmer, per Monat für **7 Mk.** zu vermieten.

Näheres

Kaufhaus für Lebensmittel

307 **Brückstraße 23.**

Kriegshilfe.

Bestellungen werden von unseren Boten und in der Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 3—5, entgegen genommen.

Schwerter Zeitung.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
41. Jahrgang · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises · Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 18. Samstag, 22. Januar 1916.

Welt und Zeit.

Wie die Deutschen den gefallenen Feind ehren. Eine eindrucksvolle Schilderung, wie die deutschen Soldaten auch einem tapferen Feinde die militärischen Ehren angedeihen lassen, wird dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" in dem Briefe eines Mitarbeiters aus der Rheinprovinz gegeben: „Mit kurzen, dumpfen Schlägen tönt die Totenglocke durch das Tal", so beginnt der Holländer seine Erzählung. „Langsam naht der Zug, schon von ferner klingt die dumpfe Trommel. Voraus reiten zwei Schutzleute; es folgt eine Bürgerkapelle, Musikanten mit langen Röcken und hohen Hüten, dann kommt eine umflorte Fahne mit der Fahnenwache, weiter alte Herren mit Medaillen auf der Brust: der Kriegerverein. In Reihen zu Zweien gehen die griesbärtigen Männer mit Gedenkmünzen, verschiedene mit dem Eisernen Kreuz auf der Brust. Weitere Gruppen folgen mit Fahnen, Reihen weißbehandschuhter Männer mit der hellen Mütze der Gardekürassiere. Darauf andere Garde-Regimenter, Dragoner, Artilleristen in demselben langsamen, bedachtsamen Schritt. Männer in der Kraft ihrer besten Lebensjahre, doch viele auch älter, mit weißen oder grau-gesprenkelten Bärten. Während Verein auf Verein langsam vorrückt, erklingt schwere Musik: der Trauermarsch von Chopin. Mit langsamem Tritt wandelt der Chor von Vereinen vorüber. Dann kommt ein Infanterie-Regiment mit vielen älteren Männern in Uniformen von reinstem Grau, aktive Soldaten, die meisten einen Arm in weißem Tuch tragend. Einer hinkt sogar auf Krücken zwischen seinen Kameraden einher. Es folgen die Soldaten von einem anderen Regiment, verwundet oder beinahe wiederhergestellt, viele noch hinkend; das Regiment hat augenscheinlich ebenfalls sehr gelitten. Zum Schluß kommt eine Gruppe Schützen, feldgraue Soldaten, die spitzen Helme ebenfalls mit grauen Hüllen bedeckt, mit geschulterten Gewehren, Bayern, Württemberger, Sachsen. Gemeinsam ist ihnen allen die im Felddienst halbverbrauchte Uniform, die bei einigen gift-gelbe Flecken zeigt: Spuren von Granatendämpfen, die auf das Grau eine beizende Wirkung ausüben. Den Schützen folgt eine Gruppe von Offizieren in großer Uniform. Voraus ein stattlicher, ergrauter Offizier, ein Generalmajor, jetzt Stadtkommandant. Dann die Offiziere der aktiven Regimenter, unter denen die rote Attila der Husarenoffiziere besonders in die Augen fällt. Nun endlich kommt der Leichenwagen heran, düster, schwarz ausgeschlagen. Die Menge entblößt davor ehrerbietig das Haupt. Auf dem Sarge liegt ein einfacher Lorbeerkranz, in seinem Kreise von Immergrün jedoch ein — — Käppi, ein rotes französisches Käppi eines gewöhnlichen Infanteristen, der wohl nie geträumt haben mochte, daß er einst in diesem deutschen Trauerzug beerdigt werden sollte. Nun endigt der Zug mit zahlreichen Soldatenreihen verschiedener Waffen, alle im eintönigen Grau, nur die Farben der schmalen Biesen deuten an, welcher Waffe jeder angehört. Auch sie, die in vier Aufzügen langsam einherschritten, waren meistens Verwundete oder fast Wiederhergestellte. Ich folge dem Zuge auf den Kirchhof. Es hat mich so merkwürdig berührt, das Käppi, das alte Symbol des französischen Heeres in dieser Umgebung zu treffen... Auf dem Kirchhof das gewohnte Schauspiel eines militärischen Begräbnisses. Die Schützen am Rande des Grabes, die Offiziere ihrem Range nach angetreten, und der Prediger in der schwarzen Toga spricht die wahrlich zutreffenden Worte, daß hier kein Feind begraben wird, sondern einer, der seine Pflicht getan hat, die Pflicht gegen sein Vaterland... Nacheinander werfen die Offiziere Erde ins Grab, mit scharfem Knall erschallen die Salven, und die Masse löst sich auf. Die Musikkapellen kehren heim, während die eine davon das alte Landsknechtslied spielt: „O Straßburg", antworten die andern der jungen Leute: „Ich hatt' einen Kameraden." Eine seltsame Verknüpfung, Straßburg und das Lied der deutschen Soldaten, das Kameradschaftslied... Ich wollte indessen wissen, wie der Franzose geheißen habe, den man soeben zur Ruhe geleitet. Ein mir bekannter Offizier, dem ich mich anschloß, sagte, daß es ein gewisser Hervé Crenné gewesen sei. Schweigend gehen wir der Stadt zu, als der deutsche Offizier plötzlich wie in Gedanken vor sich hinspricht: „Ob sie dort drüben auch unsern Toten die militärischen Ehren bezeugen!" Und etwas bitter fügt er hinzu: „Wir sind ja nun einmal die Barbaren!"



Wem gehört der englische Boden? In der Zeitschrift „Minerva" liest man: Man kann mit Recht sagen, daß in England fast der ganze Besitz an mobilem und immobilem Vermögen „in den Händen von 10 000 Personen" ist. In der Tat besitzen 2500 Personen über die Hälfte des gesamten Grund und Bodens in England, 16 Millionen Hektar von 30; 91 Personen haben den 6. Teil davon in ihren Besitz. Während in Frankreich jeder Grundbesitzer im Durchschnitt 12 Hektar sein eigen nennt, gehören ihm in England 390 Hektar. Die englischen Rentenpapiere waren im Jahre 1904 in den Händen von 142 000 Personen, von denen jede im Durchschnitt 85 000 ℳ besaß; die französische Rente verteilte sich dagegen auf 4537 Personen mit einem durchschnittlichen Besitz von 3912 ℳ.



Schrapnells vor 300 Jahren. Die Schrapnells, die im gegenwärtigen Kriege eine so große Rolle spielen, sind in ihrer heutigen Form bekanntlich die Erfindung des englischen Obersten Shrapnell, nach dem sie auch genannt sind. Aber wie alle menschlichen Erfindungen, hat auch diese Vorläufer gehabt. So wurde, wie der „Figaro" berichtet, während der Belagerung von Paris im Jahre 1590 eine Granate erfunden. Als die Pariser nicht mehr genügend Geschosse hatten, um der Artillerie Heinrichs IV. zu antworten, der sie belagerte, packten sie alle Nägel und Metallstücke, die sie sammeln konnten, in Bleihüllen, luden damit die Kanonen und schossen diese merkwürdigen Ladungen auf die Belagerer ab. Weitere Ausführung hat dieser Gedanke damals anscheinend nicht gefunden, sondern es mußten fast 300 Jahre vergehen, bis er wieder aufgenommen wurde.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Hottner-Grefe.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Otta nahm mit einem hastigen Griff die Bilder und steckte sie in die Tasche ihres Kleides. Dann trat sie an das Lager und blickte lange sinnend in das Gesicht dieser Rivalin, welche so völlig hilflos war, so kinderhaft jung, so rührend und — schön.

Da sah Frau Otta, daß Elisabeths Hand einen Zettel umklammert hielt. Sachte löste sie denselben aus den Fingern der Ohnmächtigen. Ein paar Worte standen darauf, mit einer steifen, ungelenken Schrift geschrieben.

Das Schreiben, welches Otta in der Hand hielt, lautete:

„Ich brauche notwendig noch einmal Geld — zweihundert Gulden. Sonst schreibe ich wieder an Ihren jetzigen Chef. Ich schreibe ihm, daß Sie eine ehrlose Person sind, die mit dem Baron Werbach in der Welt herumzog, und daß Sie ein Kind gehabt haben, und daß Sie dann heimlich bei Nacht davon sind. Ich weiß, daß Ihr Chef Ihnen einen Heiratsantrag gemacht hat; daß Sie ihn abgewiesen haben, hat ihn wohl gekränkt, aber doch gibt er Ihnen die Arbeit weiter. Wenn er aber alles wissen wird, dann wird er Ihnen nichts mehr geben!"

Unterschrieben war der Brief natürlich nicht, aber Otta erkannte sofort die Schrift als dieselbe, mit welcher einst der Drohbrief an sie selbst geschrieben wurde.

Der Hermayer Heini war gut unterrichtet. Aber er mußte hier in Wien einen Bundesgenossen haben, denn der Umschlag des Schreibens trug den Poststempel Wien. Das war übrigens sehr leicht möglich.

Frau Otta erinnerte sich sogar genau, daß ein einstiger Arbeitsgenosse des Hermayer vor kurzem als Hausknecht zu einem Verwandten nach Wien übergesiedelt war. Die beiden, der Hermayer und jener Josef Wurzinger, das waren fast unzertrennliche Freunde gewesen. Und wahrscheinlich besorgte dieser Wurzinger die anonymen Briefe.

Von der Straße herauf klang scharf der Ton einer Autohupe. Frau Otta fuhr auf aus ihrem Sinnen. Gleich darauf trat der Arzt ein, gefolgt von einigen Mannern, welche eine Tragbahre mithatten. —

Der Arzt wollte sich verabschieden. Frau Otta aber bat ihn, sie auf der Fahrt nach dem Sanatorium zu begleiten. Sie wollte, daß alles vollständig nach den vorgeschriebenen Regeln vor sich gehe. Er willigte ein und begleitete sie und die Patientin wirklich an das Tor der Anstalt; ein weiteres Verweilen gestattete ihm seine Zeit nicht.

Schließlich war er froh und zufrieden, die Patientin, welche ihm durch ihre Schönheit und ihren Liebreiz aufgefallen war, so gut versorgt zu wissen.

Das Sanatorium Worel war eines der elegantesten und teuersten in ganz Wien. Hier würde die junge, entkräftete und überarbeitete Frau langsam genesen bei vorzüglicher Pflege und sorgsamster ärztlicher Aufsicht. Ein Glück, daß sich im letzten Augenblick diese vornehme Beschützerin fand.

Gräfin Otta von Steinberg sandte ihre Karte dem Direktor der Anstalt, während die Kranke schon von diensteifrigen, geschulten Kräften über die breiten Treppen emporgetragen wurde. Man wies ihr ein reizendes Zimmerchen an, dessen Fenster ganz ins Grüne gingen.

Hier legte man Elisabeth auf ein breites Bett, und der diensthabende Arzt bemühte sich bereits eifrig um sie, während Frau Otta sich zu dem Direktor begab, der sie als eine alte Bekannte und Vertreterin eines der ältesten Adelsgeschlechter mit ausgesuchtester Höflichkeit empfing und sich sofort nach ihren Wünschen erkundigte.

Einen Moment noch zögerte Frau Otta. Dann schlug sie den verhüllenden Schleier zurück und setzte sich dem alten Doktor Worel gegenüber.

„Ja," sagte sie, den weißhaarigen Herrn ernsthaft anblickend, „das ist ein sehr trauriger Fall. Elisabeth Ambros kam meinem verewigten Schwager Ludwig, welchen Sie ja auch kannten, Herr Doktor, nach, aus Brasilien. Sie sagte, sie sei seine Frau gewesen. Leider fehlen hier für alle Beweise.

Sie schenkte einem Knäblein das Leben, welches jedoch bald starb. Die harten Schicksalsschläge scheinen nunmehr den Geist der Armen sehr gebeugt zu haben. Sie hat die ihr von uns angebotene hohe Witwenpension der Verschollenen Frauen brüsk abgelehnt und ist heimlich bei Nacht und Nebel aus dem Jagdschlößchen entflohen. Für uns war sie seither total verschollen. Erst durch einen Zufall fand ich sie heute auf.

Sie war bereits in dem hilflosen Zustande der Bewußtlosigkeit und Schwäche, in welchem sie sich noch jetzt befindet. So weit hat ihr irrer Verstand sie nunmehr gebracht. Sie werden selbst einsehen, Herr Doktor, daß schleunigste Hilfe ihr absolut nottut. Und da es bei Elisabeth zur fixen Idee geworden ist, nichts von den Werbachs anzunehmen, so bitte ich Sie sehr, uns gar nicht zu nennen. Einstweilen werden Ihnen die für die junge

Frau flüssigen Gelder — eben jene Witwenpension — überwiesen. Je länger Sie die Unglückliche hierbehalten, desto besser wird es für sie selbst sein. Tun Sie für sie, was nur in Ihren Kräften steht. Es wird alles bezahlt.

Wenn sie — vielleicht nach Monaten — soweit erholt ist, dann senden Sie sie unter strenger Bewachung nach Ihrem Erholungsheim im Süden. Ich hoffe, der Fluchtversuch wird sich von hier aus nicht so leicht wiederholen können, nicht wahr?"

Der Arzt nickte.

„Er ist ganz unmöglich, Frau Gräfin," sagte er bestimmt, „jeder Geisteskranke erhält drei Personen zur Wartung und Beaufsichtigung, welche ihn unauffällig stets umgeben oder beobachten. Ein Fluchtversuch wäre vergeblich, denn die Anstalt ist nach allen Seiten hin abgeschlossen. Kurz, Ihre Patientin kann gar nicht besser aufgehoben sein. Sie dürfte hier ungefähr sechs Monate bleiben. Dann wollen wir sie, Ihrem Wunsche entsprechend, nach unserer Erholungsstätte bringen. Dort soll sie den Herbst und Winter über verbleiben.

Ich werde Ihnen, Frau Gräfin, regelmäßige Berichte erstatten. Hoffentlich wird unsere Patientin allmählich gesunden. Ist dies der Fall, so können wir ja dann das Weitere besprechen. Vielleicht ist es am besten für sie selbst, ihr eine Art Vormund zu bestellen, einen Kurator, welcher dann für sie sorgt.

Aber derartige Bestimmungen und Entschließungen haben ja Zeit! Vor einem Jahr dürften sie kaum spruchreif sein!"

Gräfin Otta von Steinberg erhob sich mit einem befreiten Aufatmen. Gottlob! Diese Sache war nun für die nächste Zeit in Ordnung.

Sie hatte in splendidester Weise für Elisabeth Ambros gesorgt, hatte sie durch die Unterbringung in diesem hocheleganten Sanatorium den anonymen Angriffen des frechen Hormayer gänzlich entzogen und sie hoffentlich auch für einige Zeit den Nachforschungen Helms und Hadmars unzugänglich gemacht. Und alles dies war doch für den Augenblick die Hauptsache.

Im Laufe eines Jahres fand Hadmar wohl eine Lebensgefährtin, wie sie für den Majoratsherrn von Werbach paßte! Und dann mochte Elisabeth, welche sich wohl einstweilen an die großzügigen Verhältnisse hier so sehr gewöhnt hatte, daß sie unmöglich mehr den verrückten Gedanken aufrechterhalten konnte, in die selbstgewählte Armut zurückzukehren, machen, was sie wollte. Nur Hadmar sollte ihr entzogen werden! Uebrigens würde es der Schwerkranken, Erschöpften hier nur sehr wohl tun.

Frau Otta nahm Abschied von dem Arzt, welcher zum Schluß noch eine Frage stellte:

„Wäre es nicht am besten bei dem voraussichtlich lange andauernden Schwächezustand unserer Patientin, wenn sie wenigstens vorder. and keine Besuche empfängt? Ich halte dies in so schweren Fällen meist für das beste. Ruhe, Gleichmäßigkeit des Lebens, kleine Zerstreuungen, welche unser Haus selbst in reicher Auswahl bietet, aber keinerlei Ablenkung durch äußere Einflüsse! Jede Unruhe soll ferngehalten bleiben. Auch durch Briefe entsteht leicht eine neuerliche Gemütsdepression!"

„Ich bitte diesbezüglich ganz nach Ihrem Gutdünken zu handeln", sagte Otta, sich verabschiedend. „Besuche dürfte die Unglückliche kaum erhalten, da sie hier vollständig fremd ist. Briefe bitte ich mir nachzusenden. Ich habe mich als einzige weibliche Vertreterin der Familie, welcher ich allerdings dem Namen nach nun nicht mehr angehöre, entschlossen, dem armen, verlassenen Wesen das Leben und die Zukunft so leicht als nur möglich zu gestalten.

Unterstützen Sie mich darinnen aus Leibeskräften, Herr Doktor! Ihre Mühe soll natürlich vollkommen entsprechend vergütet werden. Nur bitte, verraten Sie der Patientin niemals, daß ich es war, welche sie herbrachte, und welche die Kosten trägt.

„Elisabeth Ambros hegt eine mir unerklärliche Abneigung gegen meine Person. Sie soll nichts von mir wissen, sondern nur annehmen, daß sie nunmehr doch im Besitz ihres eigenen Vermögens ist. Sie erzählen der Kranken irgendein Märchen, welches darauf hinausläuft, daß die Bank in Brasilien nunmehr doch das fragliche Kapital auszahlte. Sie wird dann um so lieber hier bleiben und sich Ihren Anordnungen fügen. Ich schreibe Ihnen noch hierüber die genauesten Details. Und nun, Herr Doktor, adieu! Und meinen herzlichsten Dank im voraus!"

Doktor Worel überlegte, als er endlich allein war, vergnügt lächelnd, daß diese Stunde für ihn einen Gewinn von vielen Tausenden bedeutete. Ein bewundernder Gedanke flog auch zu Frau Otta. Der Edelmut und die Großzügigkeit dieser hochstehenden Dame imponierten ihm außerordentlich.

Die Gräfin Steinberg aber sah im Nachhausefahren zufrieden die hohe, lange Parkmauer des Sanatoriums, die festen Tore, das ganze, beinahe schloßartige Gebäude.

„Nein! Von hier aus würde sicher ein Fluchtversuch fast unmöglich sein. Es war ein Käfig, wenn auch ein reichlich vergoldeter, in den die junge Frau nunmehr für einige Zeit gebannt war. Und das war gut so, denn auch in diesem Falle hieß es, wie ja so oft im Leben: Zeit gewonnen, alles gewonnen!"

Nun ging auch sie selbst, Otta von Steinberg, willig nach den Besitzungen des Grafen am Comosee. Sie hatte sich schon in den wenigen Tagen, welche seit ihrer Vermählung verflossen waren, sehr hineingelebt in die neuen, ganz außergewöhnlich großartigen Verhältnisse.

Ihr schien es, als reiche die Vergangenheit mit ihren dunklen Schatten kaum mehr an sie heran. Das in größtem Maßstab erbaute Palais in Wien, der unendliche Reichtum, der Kunstsinn, welcher überall herrschte, der glänzende Empfang durch die Beamten des Steinbergschen Hauses — alles das hatte Frau Otta hinweggeholfen über das Bittere, welches ja auf dem Grunde fast jeden Freudenbechers verborgen liegt.

Die Aussicht auf ihre hohe Stellung, auf den immensen Reichtum, auf die abwechslungsreiche Lebensart, welche Steinberg mit ihr führen wollte, und nicht zuletzt die Zärtlichkeit dieses edlen Mannes ließen Frau Otta völlig vergessen, daß sie eigentlich an einem tiefen Abgrunde dahinglitt. Daß nun auch für Elisabeth gesorgt war, ließ die stolze Frau freier aufatmen.

Hellen Auges blickte sie in die Zukunft, und fast vergaß sie die Kette, welche sie hinter sich herzog, und die sie unerbittlich festhielt seit jener Stunde, da Ludwig von Werbach die Augen schloß für alle Zeit.

15. Kapitel.

Der Brand.

Der Hormayer-Heini saß droben im „Steinbruch-Häusl", weit entfernt von dem Hasten und Treiben der Menschen, und „sinnierte". Das hatte er von jeher außerordentlich gern getan, weit lieber als die Hände fleißig gerührt. Und er war auch stets sehr zufrieden gewesen mit dem Ergebnis seines Nachdenkens, das sich meist auf einen einzigen Punkt konzentrierte, nämlich den, zu erforschen, wie man ohne allzuviel Gefahr und Plage aus dem lieben, meist ahnungslosen Nebenmenschen recht viel Geld herausziehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Mit dem Geiste, der unsre Jugend erfüllt, läßt sich die Welt erobern, wenn sie genial geleitet wird. Auch es läßt sich die eroberte Welt in einer neuen, schönen Weise mit Kultur erfüllen, wenn die moderne weltläufige Vernunft der Jugend unendlich bleibt.

K. Scheffler.

Eine gute Heirat.

Dorf-Erzählung von M. Lucas.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Na, so rechte Lust hat sie gleich zu Anfang nicht gehabt, und sie hat sich's eben nun anders überlegt."

„Für so dumm hätt' ich das Mädel nicht gehalten. Fernand hat ja nichts, und dem Großen gehört das schöne Gut."

„Dumm ist's freilich, ich hab's ihr auch gesagt. Aber was ist mit dem Eigensinn von so einem Weibsleut zu machen?"

„Mir kann's schließlich egal sein", brummte der Alte. „Es kommt drauf an, was die Söhne dazu sagen."

Sie kamen beide soeben ins Haus, und es war, als raubte ihnen die Botschaft Krähahns zuerst die Sprache. Friedrich blieb vor Erstaunen und Aerger stumm. Er öffnete den Mund ein paarmal und schloß ihn wieder, ohne ein Wort zu sagen. Zum Glück war nur seine Eigenliebe, nicht aber sein Herz verletzt. Darum erklärte er endlich, so gelassen er konnte: „Ich bin's zufrieden. Die Haare ausreißen tu' ich mir wegen so einem Mädel noch lange nicht. Froh bin ich bloß, daß ich's zu keinem Menschen rich ig zugegeben habe, sondern nur immer ein bissel gelacht, wenn die Leute fragten. Wenn ich auch so was nicht von der Pauline gedacht hätt'. Ja, meint das Mädel denn, ich wär' gut zum Spielen? Meinetwegen mag sie nun nehmen, wen sie will."

„Ja," sagte der Vater, obgleich er's gar nicht so meinte, „und Fernand soll sie nun auch nicht nehmen."

Aber da fuhr Friedrich auf: „Daß es nachher überall ein Gerede gibt. Grad, wenn Fernand sie nimmt, ist's noch am besten. Da denken die Leute, wir wären die Schlauen gewesen und hätten sie alle hinters Licht geführt, daß sie meinten, ich ginge mit der Pauline, und es war doch Fernand."

Es war ihm wie eine Angst, daß der Bruder nein sagen könnte.

„Na, dann red' du, Fernand", sagte der Vater.

Ferdinand hob den Blick. „Wenn Friedrich einverstanden ist, bin ich's auch", sagte er. „Denn gern hab' ich die Pauline." Dabei fühlte er sein Herz klopfen wie einen Hammer, und er dachte: „Ach du lieber Gott, wenn ich nur nicht vor Freude verrückt werde!"

Allen Anwesenden war nun ein Stein vom Herzen gefallen.

„Weißt du, Friedrich, was das Gescheiteste ist?" meinte Krähahn. „Ich gehe gleich heut abend noch nach Braunsdorf hinüber und bring' die Sache dort für dich in Ordnung. Dann ist das das erste, was die Leute zu wissen kriegen."

„Jawohl", sagte Friedrich. „Die Braunsdorfer paßt auch eigentlich in der Größe noch besser zu mir, und sechshundert Mark mehr hat sie auch als die Pauline."

So kam denn alles in schönste Ordnung. Die Verhandlungen in Braunsdorf wickelten sich glatt ab, und der alte Lang konnte sich befriedigt sagen, daß seine beiden Söhne gut versorgt waren. Was sollte man weiter auf Pauline böse sein? Ihre junge Kraft und ihr Geld blieben ja doch in der Familie. Am nächsten Sonntage aber stand Pauline halb vom Gebüsch verdeckt am Gartenzaun und blickte nach jemand aus, den sie erwartete. Wer weiß wie oft hatte sie Friedrichs Kommen entgegengesehen, aber wie anders war es heute! Nie hatte ihr Auge so glücklich gestrahlt, nie ihr Herz so stürmisch gepocht.

Und dann kam Fernand vom Walde her gegangen. — „Hast aber einen schlechten Tausch gemacht", sagte er auch heut wieder. „Wenn ich auch so ein Anwesen hätte wie mein Bruder, da wüßten wir doch wie und wo. — Aber ich hab' ja nichts."

„Hast mich aber," sprach sie, „und ich bin eine Reiche, ich hab' ja dich." Und dabei fiel ihr ein altes Kinderverschen ein, das sang sie:

„Häuschen saß im Schornstein und flickte seine Schuh',
Da kam ein lustig Mädel, das sah ihm fleißig zu.
Häuschen, willst du freien, so komm und freie mich.
Ich habe noch sechs Dreier, die sind für mich und dich."

„War's nicht grad so?" fragte sie fröhlich.

Er lachte. „Bloß, daß du mir den Krähahn geschickt hast, mir's zu sagen. Der ist nicht mit drin in dem Liede."

„Ach, das ist ein so langer Kerl, der paßt nicht in ein kurzes Verslein. Da dürfen nur Kinder drin sein wie wir."

„Ja du, das hab' ich schon lange gemerkt, mit dir bin ich betrogen. Um eine ganz Vernünftige, eine Großmagd, habe ich gefreit, und nun ich's hab', ist's so ein Schulmädel."

Ja, so verhielt sich's wohl beinahe. Das verständige, überlegte Mädchen mit dem fast zu nüchternen Urteil war wie ein frohes, glückseliges Kind. Aber bei alledem ging sie zuversichtlich und stetig den Weg fort, den sie als den ihren erkannt hatte, und von dem es, sobald sie ihn erkannt hatte, bei ihr hieß: Denselbigen gehe, und weder zur Rechten, noch zur Linken. — „Sieh, wär's nicht gut, hier am Ort zu bleiben?" fragte sie ihren Verlobten. „Der Stellmacher könnte die Arbeit für das Dorf wohl schaffen, aber er tut's nicht. Es ist einer aus Versprechviel. Hat er wenig Arbeit, so läßt er sich Zeit, und hat er viel Arbeit, da meint er erst recht, er könnte sich Zeit lassen. Und die Leute müssen oft Jahr und Tag warten und geben schon lieber ihre Arbeit in die Nachbarorte. Wenn hier einer herkäme, der pünktlich wäre, — ja, und das Ausgedingehäusel vom Waldbauern könnten wir mieten, und ein Stück Pfarrland kriegten wir jetzt grad auch in Pacht."

„Sieh an, hast schon alles fix und fertig!" lachte Ferdinand. Er ließ für gewöhnlich die Dinge etwas an sich kommen, aber nun tat er die nötigen Schritte mit einer ihn selbst überraschenden Tatkraft und Gewandtheit und ahnte dabei mehr, als daß er es wußte, daß diese Gewandtheit und Tatkraft großenteils zu dem Heiratsgute gehörten, das seine Braut mitbrachte.

„Ein eigenes Haus und Land haben wir zwar doch nicht", sagte er niedergeschlagen, als alles eingerichtet war. „Für dich wünschte ich mir's, Pauline, wo du doch eine so gute Heirat hättest machen können."

Sie schüttelte den Kopf. „Eigenes Haus und Land ist wohl viel," sprach sie, „etwas recht Wertvolles und Schönes ist's. Aber für eine gute Heirat ist es doch nicht genug. Dazu gehören zwei lebendige Menschen, die einander von ganzem Herzen liebhaben. Gut, daß ich das rechtzeitig erkannt habe."

winne erzielt hätten. Es wird dabei ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, ausnahmslos stark, ja in vielen Fällen um mehr als die Hälfte zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen, insbesondere des redaktionellen Teiles, außerordentlich gestiegen, sodaß sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt. Die Versammlung glaubt diese Aufklärung der Oeffentlichkeit unter voller Verantwortung unterbreiten zu müssen."

** **(Für das Kriegswahrzeichen)** stifteten die Beamten-Vereinigung, die Beamten des Postamtes und die Beamten der Stadtverwaltung je 50 Mk. für ein zu nagelndes Kreuz. Der M.-G.-V. „Cäcilia", der gleichfalls den Betrag von 50 Mk. für ein Schild zur Verfügung stellte, wird am Sonntag, den 30. ds. Mts., vormittags, mehrere Lieder vor dem Wahrzeichen zum Vortrag bringen.

** **(Das Eiserne Kreuz)** wurde dem Unteroffizieroffizier Altmüller verliehen, der sich gegenwärtig als Verwundeter im evang. Krankenhause befindet. Ferner erhielt das Kreuz der Schütze Mengel von der Wilhelmstraße unter Beförderung zum Gefreiten.

** **(Der Kindergottesdienst)** in der größeren evang. Kirche muß am morgigen Sonntag wegen der Weihe des Kriegswahrzeichens ausfallen.

** **(Ein frecher Einbruchs-Diebstahl)** wurde heute nacht in der Fabrik des Herrn Boecker verübt. Von noch nicht ermittelten Tätern wurde ein Leder-Treibriemen im Werte von etwa 150 bis 200 Mark gestohlen; einen anderen Antriebsriemen haben die Spitzbuben durchschnitten, als sie bemerkten, daß es sich nicht um einen Lederriemen handelte. Hoffentlich wird man die frechen Täter bald ermitteln.

** **Westhofen**, 21. Jan. (Amtsversammlung.) Unter dem Vorsitze des Herrn Amtsbeigeordneten Dieckerhoff fand hierselbst eine Sitzung der Amtsversammlung des Amtes Westhofen statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in ehrenden Worten des verstorbenen Herrn Amtsmannes Edler von Daniels, der mehr denn 12 Jahre die Geschicke des hiesigen Amtes in vortrefflicher Weise geleitet hat. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Sodann wurde nach Erledigung verschiedener Sparkassensachen die Rechnung der Amtskasse Westhofen pro 1914 revidiert und festgestellt in Einnahme auf 125 566,85 Mk., in Ausgabe auf 130 625,26 Mk., sodaß ein Vorschuß von 5058,41 Mk. verbleibt. Dem Rendanten wurde, da sich keinerlei Erinnerungen ergaben, Entlastung erteilt. Die Sparkassen-Ueberschüsse gelangen von jetzt ab nach dem neuen von der Stadt Schwerte und dem Amte Westhofen vereinbarten Modus zur Verteilung. Hiernach bekommt die Stadt Schwerte aus den Ueberschüssen des Jahres 1914 den Betrag von 30 927 Mk. während das Amt Westhofen nur 23,754,62 Mk. erhält, ein Unterschied, der sich für die Amtsgemeinden gegen früher unangenehm bemerkbar macht und auf die steuerlichen Belastungen für das kommende Rechnungsjahr von erheblicher Beeinflussung sein wird. Die Ueberschüsse sollen zu gemeinnützigen Zwecken verwendet werden. Die Zinsen aus der Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung wurden in hergebrachter Weise verteilt. Für die Lungenfürsorgestelle des Kreises Hörde wurden 50 Mk. bewilligt. Wegen Beschaffung von Speck und Fettwaren sollen vom Amt die erforderlichen Schritte unternommen werden. Den Polizeibeamten u. Gendarmen wurden kleinere Gratifikationen für Mehrleistungen bewilligt. — Mit der letzteren Bemerkung sei unsere gestrige Notiz, welche irrtümlich allgemein von den Amtsbeamten sprach, richtig gestellt.

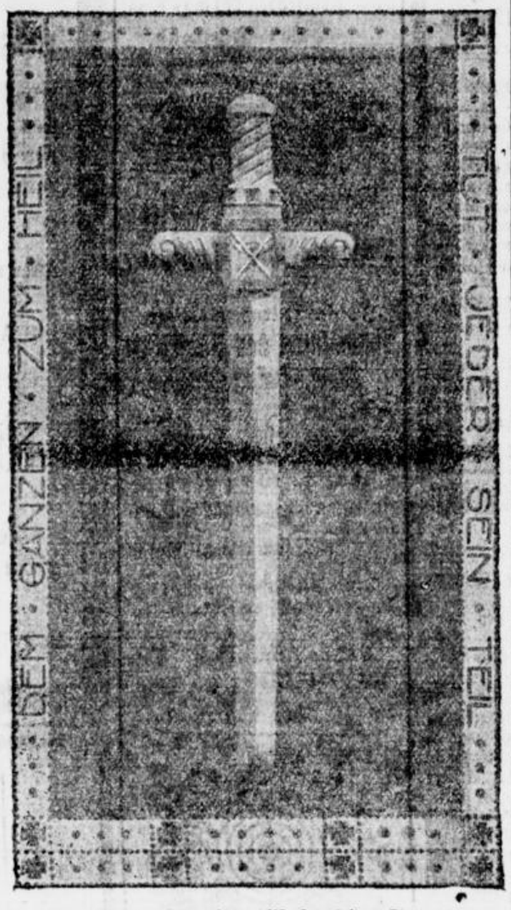
** **Wittbräucke**, 21. Jan. (Die Bluttat) im September v. J. in einer Wirtschaft zu Ahlenberg hatte jetzt ein Nachspiel vor dem außerordentlichen Kriegsgericht in Dortmund. Bekanntlich war der Reservist Kraus aus Ahlenberg im September 14 Tage hier auf Urlaub. Sonntags besuchte er mit seiner Frau und einer Schwiegerin eine Wirtschaft. Dort geriet er mit dem Milchhändler Gustav Neuhoff wegen seiner Schwiegerin in Wortwechsel. Er begab sich in seine nahe gelegene Wohnung. Nach 20 Minuten sprang er unerwartet mit seinem inzwischen geholten Seitengewehr in die Wirtschaft und versetzte damit dem an einem Tische stehenden nichts ahnenden Neuhoff einen Stich in die Brust und flüchtete dann, so schnell wie er gekommen, wieder hinaus. Neuhoff brach blutüberströmt zusammen und war nach 5 Minuten eine Leiche. Kraus wurde erst einige Tage später ergriffen und jetzt zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Das Kriegswahrzeichen

unserer guten Stadt Schwerte, dessen Schaffung im November seitens der städtischen Vertretungen beschlossen wurde, soll am morgigen Sonntag um 11½ Uhr am neuen Rathause seine Weihe erhalten und zur Benagelung übergeben werden.

Als der Gedanke, durch die Nagelung mehr oder minder künstlerisch ausgeführter Figuren oder Wahrzeichen der freiwilligen Liebestätigkeit einen neuen Anreiz zu geben, auftauchte, wurde er namentlich in den Gemeinden freudig aufgegriffen. Gerade den Kommunen mit ihrem tieferen Einblick in die Verhältnisse des Einzelnen lag es ja nahe, die Privathilfe zu organisieren, die Gaben der Liebe in die richtigen Kanäle zu leiten. Es kam aber noch ein anderes dazu, das die Aufnahme des Gedankens der Nagelfiguren begünstigte: Der Stolz auf die engere Heimat. Sich im Rahmen seiner Kräfte von niemand übertreffen zu lassen, wurde Ehrensache, Gegenstand des Bürgerstolzes. Darum auch blickten wir hier in Schwerte nicht ohne stillen Neid auf die Nachbarstadte und viel kleineren Gemeinden, die sich längst zur Aufrichtung eines Nagelfigur, sei es auch nur eines einfachen Kreuzes oder dergleichen, aufgeschwungen hatten und stattliche Summen aufbrachten für die örtliche Kriegshilfe. Nun ist uns nach dieser Richtung hin doch noch Heil geworden, und daß man von der Nagelung einer Figur Abstand genommen und für unser Kriegswahrzeichen die Form eines Schwertes, entsprechend dem Wappen unserer Stadt, wählte, hat sicherlich den Beifall der gesamten Bürgerschaft gefunden.

Wie das deutsche Schwert jetzt in der ganzen Welt dem deutschen Namen Achtung und Ansehen verschafft, so wird hoffentlich demnächst auch das benagelte Schwert der Stadt Schwerte ein hübsches Sümmchen zur Linderung der Kriegsnöte einbringen. Der ganze Ertrag soll zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien unserer Stadt verwendet werden, deren Ernährer im Kriege gefallen sind.



Der Entwurf zu dem Wahrzeichen stammt von dem Architekten Schmitz-Köln, dem Erbauer des neuen Rathauses, die Herstellung in Eichenholz von der Firma Landmann-Hamm. Der Eindruck des Wahrzeichens, welches zur Benagelung in der Mittelhalle des Rathauses Aufstellung findet, ist ein entschieden günstiger und der Rathaus-Saal, in dem das „Schwert" nach der Benagelung seinen dauernden Platz erhalten soll, wird um eine kostbare Sehenswürdigkeit reicher.

Die Einweihungsfeier

wird sich in einfachem Rahmen bewegen und mit der Kaisersgeburtstagsfeier verbunden sein, welche von den militärischen Vereinen des Kirchspiels Schwerte für den morgigen Sonntag bereits vorbereitet war. Die an der Feier teilnehmenden Vereine versammeln sich mit ihren Fahnen gegen 11 Uhr auf dem Marktplatz, schließen sich dort den militärischen Vereinen an und marschieren zum Kriegerdenkmal, wo zu Ehren der gefallenen Söhne unserer Stadt ein Kranz niedergelegt wird. Von dort erfolgt der Zug zum Rathause, auf dessen Freitreppe die Fahnen der Vereine Aufstellung nehmen. Nach einem Musikvortrag und einem Chorlied des „Ruhrtaler Sängervereins" wird Herr Bürgermeister Rohrmann das Hoch auf den Kaiser ausbringen und die Weiherede halten. Danach wird das Wahrzeichen zur Benagelung übergeben. Während der Nagelung werden Musik- und Liedervorträge geboten, während junge Damen künstlerisch ausgeführte Ansichten des Wahrzeichens zum Kauf anbieten.

Möge der morgige Einweihungstag bereits ein viel versprechender Anfang sein zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden, und mögen schon morgen die Gaben recht fleißig fließen für den edlen Zweck, dessen volle Erfüllung uns ein Ruhmesblatt sichert in der Geschichte Westfalens, zum Heile des Vaterlandes und der großen Sache, um derentwillen wir alle die Tage der Trübsal auf uns nehmen. Auf Bürger von Schwerte, zur fleißigen Nagelung dieses schönsten und rühmendsten Wahrzeichens unserer geliebten Stadt! Es werden Nägel für 50 Pfg., 1 Mk. und 3 Mk. ausgegeben; für Schilder und Ringe sind mindestens 25 Mk. zu zahlen und für die Anbringung eines Eisernen Kreuzes 50 Mk.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.
Sonntag 9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde.
Sonntag 9½ Uhr: Pastor Nell. 5 Uhr: Pastor Ohlig.

Gemeinde Westhofen.
Sonntag 10 Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche, Schwerte.
Sonntag 6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Röseler. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Monatskommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikanten. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Andacht.

Lichtendorf-Sölderholz.
Sonntag 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt, hl. Monatskommunion der Jünglings-Sodalität. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht mit Segen für unsere Krieger.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Herren- und Jünglings-Anzüge	19.00	29.00	39.00	49.00	59.00	69.00
Herren-u. Jünglings-Paletots u. Ulster	12.50	19.00	29.00	39.00	49.00	59.00
Knaben-Woll-Anzüge	5.90	7.50	9.50	11.00	12.50	15.00
Knaben-Paletots-Pyjacks	3.95	7.50	13.50	16.50	19.50	25.00

Basse & Uerpmann
Iserlohn.
Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an. Sonntag ist unser Kaufhaus von 8 bis ½10 Uhr und von ½12 bis 2 Uhr geöffnet. 284

Zeitungsboten
für Berchum gesucht.
Schwerter Zeitung.

Setzer- u. Druckerlehrling
zu Ostern gesucht.
Buchdruckerei Carl Braus.



Gesundes, älteres
Mädchen
welches schon gedient hat und gute Zeugnisse besitzt, gesucht.
Zu erfragen i. d. Gesch. d. Ztg. 266

Ein Sohn ordentlicher Eltern als
Lehrling
gesucht. 308
Bäckerei H. Petermann.

Dienstmädchen
gesucht. 283
H. Duisberg
Markt.

Junges Mädchen
gesucht.
294 Kuhstraße 16.

Mädchen,
21 Jahre, vom Land, sucht Stelle in ruhigem Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden.
Schriftliche Angebote unter A. 291 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mädchen,
17½ Jahre, sucht Stelle, wo ihr Gelegenheit geboten wird, sich am Büfett auszubilden.
Schriftliche Angebote unter A. 292 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heiratsgesuch.
Junger Mann, 32 Jahre, sucht Bekanntschaft mit Fräulein von 25—30 Jahren. Witwe mit 2 Kindern nicht ausgeschlossen.
Offerten unter A. 270 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Klavier-
und Harmonium-Stimmer und -Reparateur
Osterhold,
früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. Meloungen Hotel Sternberg, Fernruf 46, erbeten. 5698

Ein fettes Rind
oder Ochsen
zum Schlachten
zu kaufen gesucht.
Offerten nur mit Preis und Gewicht befördert unt. A. 100 die Geschäftsstelle d. Ztg.

Am Montag, d. 24., vorm. 10—12 Uhr, wird das
Fleisch einer minderwertigen Kuh
billig abgegeben bei 295
Kidding, Ergste.



Die auf den
Pfand-Versteigerungen
nicht verkauften Sachen, wie
Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen, Röcke
Frauen-Kleider Jacken, Taillen, Mäntel etc. etc.
Betten Ober- u. Unterbetten — Pfühle, Kissen
Uhren Taschenuhren, Regulateuruhren, Freischwinger
Fahrräder, Nähmaschinen
Musikinstrumente, photogr. Apparate, Konversations-Lexikons u. sonst. Bücher etc.
können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.
Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.
Balkenstr. 38 Dortmund Nikolaistr. 5,
beim Bezirkskommando. 1219

Franz Meixner
Martha Meixner
geb. Ebbert 301

Vermählte.

Holzen bei Schwerte, im Januar 1916.

Das
Städt. Lehrerinnenseminar in Hagen i. W.

richtet zu Ostern d. J. die Klassen Seminar III und Vorseminar I und III ein.

Aufnahmeprüfungen. Seminar: 27.—30. März, Vorseminar 3.—5. April.

Meldungen. Mündlich oder schriftl bei Direktion — Hallenschule a. d. Friedensstrasse — spätestens bis zum 20 März. Beizufügen sind Geburtsschein, Wiederimpfschein und die letzten Schulzeugnisse, bei Meldungen für das Seminar außerdem ein kreisärztliches Gesundheitszeugnis und ein amtliches Zeugnis der Unbescholtenheit. Nach Min.-Erl. vom 21. I. 11 können Bewerberinnen mit dem Reifezeugnis des Lyzeums in Seminar III mit dem Versetzungszeugnis für Liz. I im Vorseminar I ohne Prüfung aufgenommen werden.

Unterste Altersgrenzen. Für Seminar III: 30. Sept. 99; für Vorseminar I: 30. Sept. 00; für Vorseminar III: 30. Sept. 02.

Schulgeld. Seminar: Für Einheimische 200 bezw. 130 Mk, für auswärtige 298 Mk Vorseminar: 160 bezw 120 Mk und 190 Mk. Außerdem 6 Mk. Aufnahmegebühren. (243) **Schäfer.**

Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster.

Für den Bereich des VII. Armeekorps ist eine **Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. Westf., Landeshaus,** eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmanns d. L. Stoetzer steht.

Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und Nachfrage bezüglich Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellenvermittlung in die Wege zu leiten. Es liegt daher im eigensten Interesse aller Firmen, Unternehmer und überhaupt aller Arbeitgeber, sich unmittelbar dieser Zentrale zu bedienen. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe namhaft machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholfen werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können.

Die Adresse lautet:

An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte
des VII. Armeekorps

Münster, Landeshaus.

Fernsprecher 2200—2203

Taschen-Uhren
in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen
werden zu den billigsten Preisen
4307 verkauft.

DORTMUND Nicolaistr. 5 Balkenstr. 38 beim Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt A. Eick & Comp.

Reparaturen

an Regenschirmen in eigener Werkstatt
auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind
prompt und billig.

Auf jede Reparatur kann gewartet werden.

Bernhard Feit
Hüsingstrasse 23. 545 Fernruf 212

Trauer-Briefe liefert schnell und saube Buchdruckerei C. Kraus

---



Vorsicht!

Geruchfreie Schuhcreme ist abfärbende Wassercreme! Verschmiert die Kleider!
Kaufen Sie 289
nichtabfärbenden Oel-Wachslederputz

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Tranolin und Tranlederfett.

Hübsche Heerführerplakate.

Fabrikant:
Carl Gentner, Göppingen.

Schutzmarke



Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Zur Teilnahme an der
Einweihungsfeier
306 des
Schwerter Kriegswahrzeichens
am Sonntag, den 23. Januar treten die Mitglieder um 10½ Uhr beim Kameraden Richter an

Der Vorstand.



Eisenbahn-Verein Schwerte und Umgegend e. V.

Zwecks Teilnahme an der
Einweihung des städtischen Kriegswahrzeichens
werden die Mitglieder gebeten sich
Sonntag, den 23. Jan., vorm. 10 45 Uhr,
im Empfangsgebäude zu versammeln.
Abmarsch zum Markt: Punkt 1 Uhr.
Die Mitglieder wollen in Uniform oder in Mütze erscheinen.

Um zahlreiche Beteiligung bittet
308 **Der Vorstand.**



Schützenbund Schwerte.

Zu der Teilnahme an der
Einweihung des Kriegswahrzeichens
tritt der Verein am Sonntag, den 23, morgens 10½ Uhr im Vereinslokal Kordeck an. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet
282 **Der Vorstand.**

Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Schwerte.

Sonntag, d. 23. Januar
vormittags 10¾ Uhr
Antreten bei Quadbeck zur Nagelungsfeier.

Nachmittags:

Monatsversammlung.

5½ Uhr: Beitragszahlung für beide Kassen.
6 Uhr: 1. Vortrag: „Bilder vom Weltkriege. 2. Ueberweisung eines Teiles der Bibliothek an die Soldatenheime. 3. Nagelung des Kriegswahrzeichens.
Um zahlreichen Besuch bittet
295 **Der Vorstand.**

Beste erstklassige Pianinos:

1 Konzert-Piano
(7¼ Oktave) 5.60

1 Salon-Piano
(Römhildt), zurückgenommen wenig gespielt, m. hervorragend edler Tonfülle, gebe m. voller Garantie äußerst billig ab.

H. van Bremen
Dortmund, Heiligerweg 15.

Möbl. Zimmer

sofort vermietbar.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5859



Der
Geburtstag
unseres Kaisers und Königs

wird gemeinsam mit den Kriegervereinen des Kirchspiels Schwerte und den übrigen Vereinen der Stadt Schwerte bereits am

23. d. Mts., vormittags 11½ Uhr

am **neuen Rathause, hierselbst,** in schlichter Weise gefeiert.

Im Anschluss an die Feier erfolgt die

Nagelung des Kriegswahrzeichens

der Stadt Schwerte.

Zur Beteiligung wird hiermit ergebenst eingeladen.

Der Magistrat:
262 Rohrmann.



Kunstblatt
in Kupferdruck

Grösse 60 × 42 cm

Preis M. 3.—

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstr. 3-5

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ ! ! Favorit Schnittmuster ! !
Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx

Die deutschen Greuel
in Belgien u. Nordfrankreich
nach dem offiziellen englischen Bericht.

Von
D. Dr. Carl Clemen,
Professor an der Universität Bonn.

Oktav 48 Seiten. **Preis 30 Pfg.**

Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.

Mitbürger nagelt das Kriegswahrzeichen!

Die Nägel sind zu haben im Eingange des neuen Rathauses.

Der Preis beträgt:
Für kleinere Nägel mindestens 50 Pfg.,
für Nägel, welche zur Nagelung der Inschrift dienen mindestens 1.— Mk.,
grössere Nägel, welche zur Umrandung verwendet werden
mindestens 3.— Mk.,
für Schilder mindestens 25.— „
und für Kreuze mindestens 50.— „

Der gesamte Erlös ist ausschliesslich für bedürftige Hinterbliebene der gefallenen Krieger aus **Schwerte** bestimmt.

Der Magistrat:
261 Rohrmann.

Central-Hôtel Sternberg.

Jeden Sonntag findet bei mir
Patriot. Musik-Unterhaltung
statt.
Eintritt frei.

C. Jungesblut.

Varietee „Zum Adler"

Hagenerstraße 14. — Inhaber: **Carl Feit.**
Sonntag, d. 23. Jan., nachm. von 4—11 Uhr:
Großes humorist. Konzert
(der Zeit entsprechend),
ausgeführt von erstklassigen Rheinischen Humoristen und Künstlern.
Josef Lankes, genannt das »Niederrh. Unikum«.
Eintritt 10 Pfg. Glas Bier 10 Pfg.
Militär Eintritt frei. 293
Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

„Reichskrone."

Programm für den 22. und 23. Januar 1916.

Die verschleierte Dame.
Abenteuer des Detektivs Engelbert Fox. — 3 Akte.
Strafgefangene Nr. 63.
Spannendes Drama in 3 Akten.
Die Kokette.
Geschichte aus dem Leben.
Schön und beständig. — Flammende Herzen.
Polidor und die Sektflasche.
Nachrichten vom Kriegsschauplatz: Admiral Schröder, Befehlshaber der Marinetruppen in Flandern. — Stadt Wilna. — Durchmarsch deutscher Truppen. — Eisenbahner bei der Arbeit. — Oesterr.-ung. Artillerie in schwierigem Gelände. — Wirkung der Granaten usw.
Samstag Anfang 7½ Uhr. — Sonntag Anfang 4 Uhr.
Kinder, auch in Begleitung Erwachsener, haben keinen Zutritt. 297

Kornkaffee
per ℔ **36** ₰

Malzkaffee
per ℔ **45** ₰

310 **L. Weinberg.**

Holländer-, Harzer- und Bauern-Käse
Rosinen : Corinthen 299
empfiehlt **Carl Kühl** Fernruf 165.